Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band II. Jahrgang 1875.

München.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.
1875.

In Commission bei G. Franz.

11
IV 17130-1875 2 (

Sitzung vom 4. December 1875.

Philosophisch-philologische Classe.

Der Classensecretär legte eine Abhandlung des Herrn Emil Schlagintweit vor:

„Die geographische Verbreitung der Volkssprachen Ostindiens. — Nach amtlichen Quellen. Mit 1 Karte."

(A. Nördliches Indien: Bengâlî, Assamesisch; Uriyâ; Hindî; Panjabî; Pashtu, Baluchî; Tibetisch. B. Die Waldgebirge, Sprachen der Aboriginer. C. Westliches Indien: Sindhî; Kachhî; Gujarâtî; Marâthî; Konkanî. D. Südliches Indien: Kanaresisch; Telugu; Tamil; Malayalam; Tulu. E. Gerichts- und Amtsprache; Einführung des Englischen; F. Statistische Tabelle.)

Der Bestimmung der Grenzen der Volkssprachen Ostindiens und der Zahl der Indier, welche in jedem Sprachgebiete wohnen, sind schon Arbeiten hervorragender Forscher gewidmet[1]); seither hat sich aber für einzelne Sprachen

[1]) Vgl. Lassen Indische Alterthumskunde Bd. 1 (2. Aufl. Lpz. 1867 und Kieperts Karte hiezu (1853). Petermann, Karte von Indien (in Geographischen Mittheilungen 1857); Church Missionary Intelligencer, Vol. 10 (London 1859) p. 10 mit Karte. J. Beames, Outlines of Indian Philology (2. Auflage, London) mit 1 Karte.

1106006
IV 0074 587 15

das Geltungsgebiet und für Alle das Zahlenverhältniss wesentlich geändert. Die fortschreitende Hinduisirung hat die Bewohner der Waldgebirge auf Strecken so gross als Bayern veranlasst, ihre Sprache gegen jene der Ebene zu vertauschen; durch die englische Regierung wurde als neue Sprache Englisch eingeführt und die Reinigung der Volksprachen des nördlichen Indien von den persischen Zusätzen angestrebt, die sie unter der Beherrschung durch muhammedanische Könige erhalten hatten. Die Statistik von 1872 liefert viel höhere Ziffern als die früheren Schätzungen.

Es gibt kaum auf dem Kontinente von Europa, und keinesfalls in Asien eine Regierung, welche jede die Verwaltung bewegende Frage so regelmässig öffentlich bespricht als die indische; „im Durchschnitt geben die Behörden jeden vierten Tag einen Band aus“ [2]). Aus diesen Materialien wähle ich hier die amtlichen Erhebungen aus über das Sprachgebiet der einzelnen Volkssprachen und die Massregeln der Regierung zur Bewältigung der Schwierigkeiten, welche Zahl und Verschiedenartigkeit der Sprachen der Reichsverwaltung bieten. Die Aufzählung geht von Osten nach Westen, dann Süd; es entspricht diess der Unterscheidung einer Bengal, Bombay und Madras Armee

---

2) Vorrede zu Annals of Indian Administration (erscheinen in Calcutta seit 1857). — Meine amtliche Stellung musste es mir nahe legen den Gang verfolgen zu können, welchen die indische Reichsverwaltung seit 1. November 1858 nahm, an welchem Tage die Regierung Ostindiens auf das englische Parlament überging; ich wandte mich desswegen in einer Eingabe (in welcher es u. A. hiess: Being myself Member of the Executive in Bavaria and holding as Bezirksamts-Assessor an office very similar to that of a Joint Magistrate in the Indian Civil Service) an den Staatssecretär für Indien und die indische Regierung mit der Bitte um Verabfolgung der amtlichen Verwaltungsberichte; diesem Gesuche wurde in einer Ausdehnung stattgegeben, die es mir zur besonderen Pflicht macht, meinen tiefgefühltesten Dank hier zu wiederholen.

wie eines Bengal, Bombay und Madras Civil Service, welche wesentlich mit Rücksicht auf die Unterschiede in der Sprache noch heute beibehalten ist, obgleich das unabsehbare Gebiet der alten Bengal-Presidency schon längst in viele Provinzen zerlegt wurde. Zu einer besonderen Gruppe sind die Sprachen der Aboriginer, der Bewohner der Waldgebirge zusammengefasst. Den Schluss bildet eine statistische Tabelle des Umfanges und der Bewohner in jedem Sprachgebiete [3]).

A. Das nördliche Indien.

I. Bengâlî. Assamesisch. Ihre Grenzen zieht Beames [4]) wie folgt: „Bengâlî beginnt zwischen Purniah und Dinajpur (genauer an der Westgrenze der Subdivision Kishenganj) und ist begrenzt im N. vom Gebirge, im O. von Assam, wo es in das Assamesische übergeht; nach S. sich wendend, findet es sein Ende an den Hügeln östlich vom Brahmaputra bis es bei Chittagong verschwindet; hier wird es zu einem eigenthümlichen Dialekte, gebildet aus

---

3) Ausgeschlossen von der Darstellung blieb die in Hinterindien gelegene Provinz British-Birma, deren Bevölkerung in Sprache und Gesittung mit jener Vorderindiens nichts gemein hat.

In der Orthographie geographischer Namen hielt ich mich durchgehends an W. W. Hunter, Guide to the Orthography of Indian Proper Names (Calcutta 1871), dessen Schreibweise mit Erlass vom 28. Februar 1870 Nr. 1183 allgemein vorgeschrieben ist; sie findet schon seit einigen Jahren Anwendung auf amtlichen Karten, neuerdings werden auch die Poststempel hienach angefertigt. Die Vokale lauten wie im Deutschen; Λ über demselben macht ihn lang; die Konsonanten wie im Deutschen mit folgenden Ausnahmen: ch = tsch; j = dsch; sh = sch. In reinen Sanskrit-Namen sind die üblichen diakritischen Zeichen angewandt.

4) J. Beames, Outlines of Indian Philology (Benares 1867); ich citire nach einem Auszuge in Annals of Indian Administration, Vol. 12 (Serampur 1868). p. 61.

schlechtem Hindî und verderbtem Bengâlî. Seine Westgrenze bilden die Rajmahalberge; südlich davon zieht sie sich durch Bancura und Midnapur zur Subanrikâ und folgt dieser bis zum Meere." Nach neueren Verwaltungsberichten ist aber Bengâlî ganz Assam zuzurechnen, wie die Distrikte und Staaten längs der birmanischen Grenze; ebenso hat es auf Kosten von Uriyâ Terrain gewonnen. In Bezug auf Assamesisch heisst es[5]: „In der Provinz Assam war die Sprache der Gerichte wie staatlich unterstützten Schulen Bengâlî geworden, in den Elementarschulen der Eingeborenen wie der Missionäre wird dagegen Assamesisch gelehrt. Eine oder mehrere Zeitungen erscheinen in Assam, auch gibt es einige assamesische Literatur. Die Einwohner machten von Zeit zu Zeit Vorstellungen und baten Assamesisch als die Sprache der Provinz anzuerkennen, Beamte unterstützten diese Eingaben. Es blieb jedoch die Ansicht vorherrschend, dass Assamesisch nur ein Dialekt des Bengâlî und davon kaum verschieden sei; die Regierung lehnte es desshalb ab, Assamesisch zur amtlichen Sprache der Provinz zu erklären, machte es aber ihren Civilbeamten zur Pflicht, Assamesisch zu erlernen. 1871 wurden diese Anträge erneuert und die Frage um so wichtiger als die Regierung beschlossen hatte, von nun an grössere Summen auf Errichtung von Elementarschulen zu verwenden; es wäre offenbar ein grober Missgriff, in Volksschulen des platten Landes eine von den Landleuten nicht verstandene Sprache zu lehren. Der gegenwärtige Commissär ist gegen die Rehabilitirung der Sprache, sein Vorfahre hatte dagegen empfohlen Assamesisch in Gerichten, Schulen und im Steuerkataster zu gebrauchen." Die Regierung ordnete nun Erhebungen an über die Ursachen, aus welchen Bengâlî in Assam unterm Volk in Gebrauch

---

5) Report on the Administration of Bengal for the year 1871—2 (Calcutta 1872) Part. 1. p. 251.

kam, und über den Umfang, in welchem es gekannt und gesprochen wird; das Detail dieser Erhebungen ist noch nicht bekannt geworden, aber so viel steht fest, dass die Sprachgrenze des Assamesischen mit der nationalen nicht mehr zusammenfalle. So wird für Goalpara neben „Dialekten der indo-chinesischen Sprachengruppe" nur Bengâlî verzeichnet[6]); die Manipuris haben ihre eigene, alte, dem Nâgarî nachgebildete Schrift mit Bengâlî vertauscht, da erstere nur wenige Stämme kennen[7]); in Hill Tipperah sind die Räthe wie im vorderen Theile auch die Lokalbeamten Bengalis, diese bewachen als Polizisten und Soldaten die Grenze[8]). Der Bezirk Midnapur sprach noch vor zwanzig Jahren Uriyâ, jetzt Bengâlî; die Leute fühlen sich verletzt, wenn man sie Uriyâs nennt[9]).

Neben Erweiterung des Sprach-Gebietes des Bengâlî stellte sich die Regierung auch die Aufgabe, der Sanskritisirung der Sprache entgegen zu treten und den grossen Unterschied zwischen Volks- und Büchersprache zu beseitigen. Noch 1857 bemerkt Schulinspector Rev. J. Long: „die Tendenz des Bengâlî geht sichtlich dahin, Einfachheit mit Eleganz zu verbinden, Sanskrit als das beste und zutreffendste Vorbild zu nehmen, dabei aber doch auf der Höhe des Volkes zu schreiben . . . . Die Umgangssprache passt nur für Weiber oder Solche, die ihre Muttersprache nicht gründlich erlernten, und ist für Bücher nicht anwendbar; . . . persisch hat ungeachtet es während fünf Jahrhunderten die Sprache der regierenden Partei war,

---

6) Bengal Administration Report, l. c. Part. 3 p. 36.

7) Manipur Political Agency, Report for 1868—9. (Calcutta 1870) p. 46.

8) Journal of the As. Soc. of Bengal Bd. 32 (1863) p. 117. cf. Bengal Administration Report l. c. Part. II. p. 31 ff.

9) Proceedings of the As. Soc. Bengal 1870 p. 210 ff.

nur in Rechtsbüchern Spuren zurückgelassen."[10]) Die Regierung lässt nun neuerdings in den Schulen nur die Formen der Umgangs- und Volkssprache zu und hat alle Schulbücher verboten, deren Sätze „durch Einführung pedantischer Worte und Redewendungen unverständlich wurden." Dem Erlasse sind folgende Motive beigegeben: „Die gesprochenen Dialekte des Bengâlî weichen unter sich ab, in jeder Landschaft zeigt die Sprache besondere Eigenthümlichkeiten, aber Charakter und Schriftsprache sind überall nahezu gleich. Durch Sanskritisirung hatte das Bengâlî unserer Schulen bereits begonnen sich merklich von der Volkssprache zu unterscheiden, und wurde selbst für den intelligenten aber ungeschulten Mann der Strasse unverständlich. Unter den eingeforderten Gutachten meinten zwar einige Eingeborene wie Engländer, das Bengâlî unserer Schulen sei die Sprache aller Gebildeten der Provinz: diese gereinigte und gehobene Sprache, welche nur die Provinzialismen und örtlichen Besonderheiten ausgemerzt habe, sei dem Volke über ganz Bengal verständlich, und finde neuerdings in der Literatur wie in der Presse Eingang. Andere Autoritäten tadeln dagegen, dass die Puristen es zur leitenden Regel erhoben wissen wollen, kein Wort dürfe aufgenommen werden, das nicht auf Sans-

---

10) Records of the Govt. of Bengal Nr. 32 (Calcutta 1859) p. 18. Ebenso Pratâpachandra Ghosha, B. A, im Journal of the As. Soc. Bengal Bd. 39 Part. I. (1870) p. 131. Im Abstract (Proceedings p. 185) schreibt derselbe: „Neunzehn-Zwanzigstel der Worte sind dem Sanskrit entnommen; in der Schrift haben sie die ursprüngliche Orthographie bewahrt, in der Umgangssprache werden sie aber stark verändert, so dass die Identificirung schwierig wird; diese Verschiedenheiten zwischen Bücher und Volkssprache erschweren dem Fremden das fliessend Sprechen von Bengâlî und gaben Anlass zu der schwer zu beantwortenden Frage, ob die Formen der Umgangssprache als eigene Worte zu verzeichnen seien."

krit zurückgeführt werden kann." Durchschlagend wirkte das Zeugniss eines Schulinspektors, der seit vielen Jahren in der Provinz wirkt: „Unsere Bücher substituiren für ein Viertheil der Worte in gewöhnlichem Gebrauche veraltete und zusammengesetzte Sanskritworte. Wahre Prachtworte, welche den Gebrauch zusammengesetzter Konsonanten zeigen sollen, enthält in Sätzen von drei und vier Worten unsere Fibel für Anfänger; Gelehrte konnten sich über den Sinn streiten und mussten zu Sanskrit-Wörterbüchern ihre Zuflucht nehmen, um Klarheit zu erhalten!"[11])

II. Uriyâ, eine dem Bengâlî sehr nahe verwandte Sprache, ist die Landessprache in der Provinz Orissa der Präsidentschaft Bengalen, dann in Theilen von Sambalpur (Central Provinces) und von Ganjam (Madras). Daneben sind stark verbreitet Hindostanî unter dem muhammedanischen Theil und unter denjenigen Hindus, welche das ganze nördliche Indien durchwandern um Pilger zu dem Heiligthum des Gottes Jagannâth zu werben, dann Bengâlî unter denjenigen zahlreichen Uriyâs, welche Pachtgüter im Besitze von Bengalen inne haben. Im Ganges Delta hat man das wenig schmeichelhafte Sprüchwort: „so dumm wie ein Uriyâ"; richtig ist und durch die Volkszählung von 1872 bestätigt, dass die Bewohner theilweise noch das Palmblatt mit dem Schreibmaterial versieht, das sonst im nördlichen Indien nirgends mehr angewandt wird[12]). Ein Verwaltungsbericht für Puri von 1853[13]) klagt: „das Interesse für Bildung ist unter den Uriyâs gegenwärtig noch gering genug; . . . ihr Ehrgeiz geht nicht weiter als von der Sprache so viel zu verstehen um ihre Geschäfte

---

11) Bengal Administration, Report for 1871—72. Part. 1. p. 249.

12) W. W. Hunter, Orissa (London 1872) Vol. 2, p. 139; H. Beverley Census Report of Bengal (Calcutta 1872) para 78.

13) Annals of Indian Administration Vol. 3 (Serampur 1859) p. 300.

vor Gericht führen zu können." 1857 schreibt Schulinspektor Rev. J. Long[14]): „Uriyâ bedient sich eine zu geringe Zahl von Menschen als dass es wie Holland und Wallis eine selbstständige Literatur schaffen werde; schon jetzt gehen Schüler zu Bengâlî über, sobald sie in ihrem Dialekte einige Fortschritte gemacht haben und die Regierung ermuthigt weislich hiezu in den höheren Klassen." Der buchhändlerische Erfolg neuerer belehrender Schriften, deren Herausgabe die Regierung veranlasste, war ein sehr geringer[15]); die Sprachenfrage wurde deshalb wiederholt erwogen, 1871 aber beschlossen, Uriyâ in den Schulen fort zu lehren und die Zahl der Schulbücher zu vermehren. Den Uriyâ zeichnet in hohem Grade Nationalstolz aus[16]); er hängt aber von Bengalen ab, wohin ein grosser Theil der Landrente geht; nur von dort können literarische Bestrebungen Geldunterstützung hoffen. Die jüngere Schule unter den Sprachgelehrten Orissas schildert sehr düster die Gefahr, dass die Provinz in Entwickelung hinter dem übrigen Indien zurückbleiben müsse, wenn sie zur vollkommenen Sprachinsel werde, und wirkt unter den besseren Ständen auf Erlernung des für sie leichten Bengâlî hin[17]).

III. Hindî und Hindostanî (Urdu). Hindî ist nach Rajendralal Mitra „die Sprache des civilisirtesten

---

14) Bengal Record Nr. 32 Part. 1 p. 63.

15) Rajendralal Mitra in Proceedings As. Soc. Beng. 1870. p. 201 ff.

16) So wurde 1874 der Gouverneur von Bengalen, Sir Richard Temple, bei seinem jüngsten Besuche in der Provinz mit der Petition überrascht, die jetzt noch anderen Provinzen unterstehenden, Uriyâ redenden Distrikte möchten zu Orissa geschlagen werden. Times of India, Overland weekly Edition No. 49 (Bombay 1874).

17) Proceedings l. c. An Rajendralal Mitra, dem gelehrten Mitgliede der Berliner Akademie, finden diese Bestrebungen einen beredten Vertreter.

Theiles der Hindu-Rasse und erstreckt sich von der Ostgrenze von Berar bis zum Fuss der Soliman-Berge, vom Vindhya zur Tarai; als lingua franca versteht man es vom Kohistan bei Peshawar bis Assam, und von Kaschmir zum Kap Comorin[18]." In grösseres Detail hinsichtlich der Grenzen geht Beames ein[19]: „Die Westgrenze mag bei Sirhind (76° 30′ östl. Länge von Green, 30° 45′ n. Breite) angenommen werden; sie zieht vom Panjabî berührt südwestwärts durch die Wüsten von Patiala und Bhawalpur bis es bei Jessalmir auf das Sindhî stösst. Dann wendet sich die Grenze westwärts nach Udaipur und kommt hier in Nachbarschaft mit Gujarâtî und Marâthî. Bei Indor treffen die drei Sprachen zusammen. Von hier an bildet das Vindhya-Gebirge seine Grenze bis zur Sone, welcher sie abwärts folgt bis Sirguja, von wo sie das Santhalgebiet und die Rajmahalberge begleitet bis zum Ganges, den sie unterm 87° 45′ östl. Länge überschreitet und genau nördlich zum Gebirge weiter führt. Diese Grenzen können jedoch nur als annähernde gelten. Abgesehen von natürlichen Grenzscheiden, wie es Gebirge und Meere sind, finden wir nirgends an einem gegebenen Punkte eine Sprache abgeschnitten und eine andere beginnend. So ist das Hindî von Purniah an, je weiter man östlich vordringt, desto mehr und mehr mit Bengâlî versetzt, bis man einen Punkt erreicht wo keine Spur von Hindî ersichtlich ist; aber es ist unmöglich, den Punkt zu bestimmen, wo Hindî gesprochen zu werden aufhört und Bengâlî beginnt gehört zu werden. In gleicher Weise würde es in Centralindien schwer sein, den Punkt anzugeben,

---

18) Journal As. Soc. Bengal Vol. 33 (Calcutta 1864) p. 490.

19) Annals of Indian Administration Vol. 12, p. 60.

wo Hindî aufhört und Marâthî, Gondî, Kol anfängt."[20])

Von Urdu unterscheidet sich Hindî im Wortschatze und in der Schrift, Grammatik und Satzbau sind dagegen in beiden Dialekten dieselben. Bis zu 40 und 50 Procent sind die Worte im Urdu persisch; die Schrift ist meist persisch, doch sind selbst um Dehli, wo die Sprache am meisten verpersischt ist, dem Devanâgarî nachgebildete Schriftarten nicht ungebräuchlich.[21]) Der Gegenwart gehören die Bestrebungen an die Sprache von den persischen Zusätzen zu reinigen und aus den vielen Dialekten, in welche sich Hindî theilt, ein „Hoch-Hindî" herauszuschälen. Diese neue Sprache nahm den Brâj-Bhâshâ-Dialekt zur Grundlage, der eine sehr ausgebildete Literatur hat, was bei der anderen Gruppe dieser Dialekte, dem Ganwârî-Hindî, dessen Geltungsgebiet die Landschaften westlich des 80° östl. Länge von Green sind, nicht der Fall ist. Professor Hoernle bemerkt hierüber: „Dieses Hoch-Hindî unterscheidet sich vom Urdu in der Grammatik nicht, und in seinem Wortschatz nur darin, dass es für alle fremden, d. i. persische und arabische Worte sich solche beilegt, die direkt dem Sanskrit entnommen werden . . . Die Ursache dieser Wandelung war theils Hindu-Nationalstolz, theils die Folge der Anregung, welche der Hindî-Literatur durch die

---

20) Diese Grenzbestimmung bedarf nach den unten folgenden Auszügen mehrfacher Berichtigung; so trifft es mit Gujarâtî und Marâthî in der Satpura-Kette unterm 22° n. Br., 72½° östl. L. von Green. zusammen; vgl. die Karte.

21) So Rajendralal Mitra (Journal l. c. 1864 p. 515); mit Rücksicht auf die starke Beimengung nennt er Urdu „verpersischtes Hindî" und vergleicht es einem englischen Satze wie „The bouleversing of the écritoire created quite a sensation in the boudoir of the Mademoiselle". Ueber die Nâgarî Alphabete vgl. unten Note 30 und Beames in Journal R. As. Soc., New Series, Vol. 3. (London 1868) p. 483.

Errichtung von Elementarschulen seitens der englischen Regierung wie christlicher Missionäre wurde. Dieses Hoch-Hindî ist deshalb eine moderne Sprache; ihre Bildung ist fortschreitend im Werden und noch nicht abgeschlossen[22]).“

Die Regierung fördert diese puristischen Bestrebungen mit ihrem ganzen Einflusse; mehrere Erlasse dringen auf Ausmerzung der persischen Zusätze. Sehr gründlich wurde in den Central-Provinzen vorgegangen; der Verwaltungs-bericht für 1871—2 enthält hierüber Folgendes[23]):

„Von grosser Wichtigkeit für das Verfahren in Civilklagen und ein Gegenstand von grosser Bedeutung für das Volk im Ganzen ist, dass in diesem Jahre Hindî amtlich als die Landessprache in den nördlichen Theilen dieser Provinz anerkannt wurde. Diese Frage hat sich Oberst Keatinge — Obercommissar und leitender Beamter der Provinz-Verwaltung — persönlich in hohem Grade angelegen sein lassen; er befürwortete den Wechsel in der Amtssprache der Gerichte und des Polizei-Departement von Urdu in Hindî in einem eingehenden Antrage.

„Solcher Uebergang war in den Landschaften von Sagar und Narbada im Norden der Provinz schon im Jahre 1835 versucht worden; davon ausgehend, dass Hindî die Sprache und Nâgarî die Schrift des Volkes sei, wurde der Wechsel beschlossen und er bewährte sich überall, wo er wirklich zur Ausführung kam. Die Civilgerichte — von anderen Behörden wenige — erhoben jedoch Einspruch gegen Beseitigung des Persischen und 1843 verordnete die Regierung für Indien, die amtlichen Papiere und Protokolle seien Persisch oder in Urdu niederzuschreiben, Erlasse an die

---

22) Rev. Dr. A. F. Hörnle, Prof. of Sanskrit, Jay Nârâyan College, Benares, im Journal As. Soc. Beng. Bd. 41 (1872) Part. 1, p. 120 ff.

23) Administration of the Central-Provinces, (Nagpur 1872) Einleitung S. 16.

äusseren Behörden jedoch in Hindî abzufassen und mit Nagarî Charakteren zu schreiben, damit sie dem Volke verständlich werden. Diese letztere Vorschrift kam allmählig ausser Uebung und als die Central-Provinzen (1861) von Bengal abgetrennt wurden, war Hindî vollständig ausser Gebrauch gekommen, Urdu und Persisch wurden überall in der ganzen Provinz gebraucht, in den Marâtha-Distrikten von Nagpur wie anderwärts. Auf Anregung des damaligen Obercommissar, jetzt Sir, Richard Temple wurde die Gerichtssprache der Landessprache so weit genähert, als es sich damals ausführen liess. In den vier Marâthî sprechenden Distrikten von Nagpur wurde Marâthî zur Gerichtssprache erhoben; sie wurde in allen Protokollen und in den in der Landessprache zu führenden Büchern angewandt. In Chattisgarh wurde dagegen das örtliche Hindî als Amts- und Gerichtssprache angenommen, in gleicher Weise wurde Hindî die Sprache von Nimar, dem Grenzlande zwischen dem nördlichen und westlichen Indien. In Sambalpur im äussersten Osten war in den Gerichten von jeher Uriyâ angenommen worden; im Distrikte Ober-Godaverî musste sich des Telugu bedient werden, da dieses allein allgemein verstanden wurde; in den Landschaften von Sagar und Narbada liess man Urdu zu.

„In der Ueberzeugung jedoch, dass mit dem Beibehalten von Urdu in diesen Distrikten ein Missgriff gemacht worden sei, liess Oberst Keatinge Erhebungen pflegen, deren Ergebniss in seinem Memorandum in folgenden Worten niedergelegt wird:

„Die Schriftsprache aller Patwaris ist Hindî. In diesen 9 Distrikten können 9273 Grundeigenthümer (nicht bloss Malguzars, das sind Personen, welche der Regierung für das ganze Dorf für die Zahlung der Grundsteuer verantwortlich sind, sondern auch andere ländliche Grundbesitzer) schreiben; darunter schreiben 143 Urdu,

100 Urdu und Persisch, 8576 nur Hindî, 269 Hindî und eine andere Sprache. Diese Distrikte enthalten 49 Urdu-Schulen, 55 gemischte und 547 reine Hindî Schulen, ferner Schulen für Englisch und andere Sprachen; in diesen Schulen lernen 1965 Urdu, 21,600 lesen Hindî."

„Diese Zahlen liessen den Antrag auf Wechsel hinreichend gerechtfertigt erscheinen. Damals wurde gerade die Frage der Rekrutirung der Polizeimannschaft aus der Provinz in Erwägung gezogen; der General-Inspektor hob hervor, der Entnahme der Polizisten aus der Provinz stehe der Umstand entgegen, dass Urdu die Sprache der Rapporte und Geschäfts-Journale sei. Diess machte den Antrag noch dringender; Oberst Keatinge berichtete wiederholt „Ich bin der bestimmten Ansicht, dass in den Divisionen (Regierungsbezirken) Jabalpur und Narbada ein Wechsel in der Gerichtssprache vollzogen sein muss, ehe die Regierung ihre Absicht verwirklichen kann, die Polizei aus den Provinz-Bewohnern zu ergänzen. Ich erlaube mir dabei darauf hinzuweisen, dass dieselben Gründe, welche gegen auswärtige Polizisten sprechen, auch für andere Einrichtungen der Civilverwaltung Geltung haben. Lediglich der Mangel an Kenntniss des häuslichen Lebens des Volkes hatte uns gehindert, ihren strengen Provinzialismus zu durchschauen, und hatte uns glauben gemacht, wir vermöchten auf alle Vertrauensposten zwischen uns und unseren Unterthanen Beamte anderer Nationalitäten aus entfernten Provinzen zu berufen, ohne uns eines grossen Theiles derjenigen Einwirkung und Popularität entäussern zu müssen, die wir als unsere kostbarste politische Errungenschaft zu wahren haben." In einer Konferenz von Beamten abgehalten im September 1871 zu Nagpur wurde über diese Sprachenfrage Berathung gepflogen. Während über die übrigen Gegenstände der Tagesordnung dieser Versammlung kein Gesammt-

beschluss erzielt werden konnte, war diess in der Frage der Amtssprache der Fall; mit nur wenigen Ausnahmen stimmten sämmtliche Beamte dafür, die Annahme von Hindî sei zweckmässig, wenn der Wechsel anfangs auch einige Missstände hervorrufen werde." — Auf Grund der vorgelegten Schriftstücke gestattete sodann der Generalgouverneur mit Beirath seines Rathes,

> dass Hindî in Sprache und Schrift in allen Urtheilsausfertigungen, Erlassen, Bekanntmachungen, Parwanas (Aufträgen) u. s. w. gebraucht werde, in Gesuchen, Bürgschaften, Sicherheitsbestellungen u. s. w. zur Anwendung komme, und dass Hindî fernerhin die Sprache der Polizei-Daftar (Register) werde, wo bisher Urdu die Gerichtssprache war.

Die Vollzugsvorschriften zur Durchführung dieses Regierungsbefehls sind von Seite des Justiz-Commissär und des General-Inspektor der Polizei erlassen.

Neueren Datums sind Erlasse gleichen Inhaltes für Bengalen[24]):

„Hindî, oder Hindostanî ist die Muttersprache in Behar und wird gesprochen wie verstanden von zwei Millionen der Aboriginer Rassen auf den Hochebenen von Chota Nagpur. Bisher war in den Regierungsschulen Hindî wenig gelehrt worden; in den in der letzten Zeit errichteten Hindostanî-Schulen wurde dagegen eine in hohem Grade gekünstelte Sprache reich an persischen und arabischen Wörtern eingeübt, welche der Masse des Volkes unbekannt waren. Es wurde deshalb für die Regierungsschulen in Behar und in anderen Distrikten, wo Hindostanî gesprochen wird, anbebefohlen Hindî zu lehren und die Schulbücher in Hindostanî der Revision zu unterwerfen; nur diejenigen Bücher, welche in einfacher, dem gewöhnlichen Volke

24) Bengal Administration, Report for 1871—2. Part. 1. S. 250.

verständlicher Sprache abgefasst sind, dürfen beibehalten werden, während die in einem blühenden, künstlichen Stil geschriebenen Bücher zu beseitigen sind. Unterweisung in Persisch würde nur den Bedürfnissen einzelner Klassen der Muhammedaner, Kayath u. A. entsprechen, die eine andere Sprache als ihre Muttersprache zu erlernen wünschen; es soll deswegen fernerhin in Behar nur in jenen Schulen gelehrt werden, in welchen eine genügende Zahl von Schülern den Wunsch ausspricht darin unterrichtet zu werden."

Diese puristische Richtung findet auch anderwärts den Boden zur Thätigkeit vorbereitet. In den Nordwestprovinzen wurden zwar die Hausbogen für die Zählung von 1872 nur in Urdu und Englisch gedruckt, nur des Persischen kundige Schreiber bedurfte es zur Zusammenstellung der Listen[25]; wo besseren Elementarschulen eine grössere Aufgabe gestellt ist, wird neben dem Elementar-Unterricht Fertigkeit im Urdu und Persisch angestrebt. Für Persisch wurde an der Universität Calcutta die gleiche Bedeutung wie für Sanskrit und Arabisch verlangt und dies mit den Worten begründet[26]: „Eine genaue Kenntniss der persischen alten wie neuen Literatur verbunden mit einer Unterweisung in englischen und europäischen Wissenschaften, ist in allen Schichten der muhammedanischen Bevölkerung geschätzt und wird den Schülern in ausgedehnter Weise die Möglichkeit gewähren, ihre Landsleute in ihren socialen Verhältnissen wie in ihrem Wissen voranzubringen." Dennoch ist nach den Schülerstatistiken selbst in den Elementarschulen auf dem Lande, den Halkabandi-Schulen, die Zahl der Schüler von Hindî viel grösser, als von Persisch

25) Census of the N. W. Provinces, 1872. Compiled by W. C. Plowden (Allahabad 1873) Vol. 1, p. 416 (par. 34), 429.

26) Administration of the North-West-Provinces, Report for 1870, (Allahabad 1871) p. 38 ff.

und Urdu zusammen. Folgendes sind die Zahlen Ende März 1872.[27])

Schul-Bezeichnung.	Classenabtheilungen.			
	Schüler-Zahl	Persisch	Urdu	Hindî
Colleges	1145	199	133	229
Zillah-Schulen, niedere	1044	239	748	170
desgl. höhere	1545	398	881	472
Tahsili (Mittel) Schulen	11737	2451	4015	8360
Halkabandi (Knaben-Elementar)-Schulen .	119,014	13637	34928	90324
Mädchen - Elementar-Schulen	7917	—	1479	6473
Privatschulen mit Zuschüssen der Regierung	19901	3381	9818	7996
Schullehrer-Seminarien	401	121	304	380

Nach Distrikten betrachtet, wiegt Hindî am meisten vor im mittleren Theile der Provinz, Urdu dagegen im Westen; hier hat erst im Himâlaya wieder Hindî den Vorrang. Die Berechnung in Prozenten liefert folgende Schülerzahlen in den Tahsili- und Halkabandi-Schulen.

	Schülerzahl in Prozenten		
	Persisch	Urdu	Hindî
Westliche Distrikte (1. Schulaufsichts-Kreis	19	48	33
Mittlere Distrikte (2. Kreis) .	6	7	87
Oestliche Distrikte (3. Kreis) .	10	23	67
Verhältnisszahlen für die Provinz	12	26	62

27) N. W. Prov. Administration, Report for 1871—2. App. p. 120 ff.

Selbst in der Schrift ist der indische Nâgâri-Charakter durch das Persische nicht vollständig verdrängt; so beurkundet Rajenjralal Mitra den Gebrauch der Kutiâl-Schrift aus dem Agra-Mattra-Kreis[28]).

Für Audh ergeben sich folgende Sprachen-Verhältnisse. Die Landessprache ist in der ganzen Provinz Urdu, dialektisch bestehen in den verschiedenen Distrikten Unterschiede; in einzelnen herrschen persische, in anderen Hindî-Worte vor. Unter den literarischen Neuigkeiten sind jene in Urdu am zahlreichsten; in den Schulen (in den von der Regierung gegründeten öffentlichen wie den Privatschulen, den Indigenous Schools) vertheilen sich die Schüler auf die einzelnen Sprachenklassen wie folgt: 1871/2 lernten in den öffentlichen Schulen 6118 Persisch, 25,586 Urdu, 18,977 Hindî; 1872/3 in den öffentlichen Schulen 6527 persisch, 28,233 Urdu, 22,353 Hindî und in Privatschulen 2627 persisch, 282 Urdu, 1832 Hindî. Die Schüler gehören wie in den Nordwestprovinzen in der Mehrzahl der Landbevölkerung an; nahezu 46 Prozent aller Schüler erlernen Hindî ausschliesslich oder neben Urdu[29]).

Im Himâlaya sprechen nach Hodgson die Bewohner der niedrigen, ungesunden Thäler ein „barbarisches Parbatiya Patois, in welchem sich vielleicht noch Spuren eines südlichen dravidischen Urprunges dieser Stämme nachweisen lassen"; sonst ist das Parbatiya oder Paharia „Hochländer", wie der Gebirgsdialekt genannt wird, von Hindî wenig verschieden; in den amtlichen Berichten des Schul-Departement wird es Hindî bezeichnet[29a]).

---

28) Journal As. Soc. Bengalî Vol. 33 (1864) p. 508. Vgl. über diese Kutilâ-Schrift Lassen, Indische Alterthumskunde Bd. 4, S. 796.

29) Oudh Administration, Report for 1871–2 (Lakhnau 1872) p. 118; 1872/3 p. 122; unter 48,911 Schülern sassen 34,095 in Dorfschulen.

29a) Hodgson B. B., in Bengal Records No. 27 (Calcutta 1857) p. 167. Beames, in Annals of Indian Administration Bd. 12, S. 62.

Im Einzelnen liegen für die verschiedenen Landschaften folgende Angaben vor zur Beurtheilung des Grades, in welchem in den Hindî-Dialekten Persisch oder Sanskrit vorherrscht; die Aufzählung geht von Ost nach West.

1. Bengalen. Im Gangesdelta wird die Kenntniss des Hindî sehr selten; die Hausbogen der Volkszählung für Behar konnten 1872 in Calcutta nicht zusammengestellt werden, weil dort die erforderliche Zahl von 178 des Hindî oder Urdu kundigen Schreibern nicht aufzubringen war. Für diese Volkszählung wurde die Anleitung zur Ausfüllung der Hausbogen gedruckt in persischer und der Kaithî genannten Nâgarî-Schrift für Behar; in Nâgarî für Chota Nagpur und die Santhal-Parganas; von den Hausbogen wurden 102,000 in Nâgarî, 836,700 in Kaithî und Persisch, aber ausschliesslich in Persisch keiner gedruckt.[30])

2. Die Central-Provinzen. Hier lernten 1870—71 Urdu 3149, Hindî 39,985, Marâthî 22,927, Uriyâ 14608, Telugu 682, Gujarâtî 368 und 1871—72 Urdu 2940, Hindî 43,214, Marâthî 21,764, Uriyâ 15,550, Telugu 474, Gujarâtî 369; dem Schulberichte ist beigefügt: „Hindî zeigt wiederum einen starken Vorsprung, die Zahl der Schüler hierin hat 1872 gegen 1871 um 8 Prozent zugenommen; Urdu dagegen hat um 6,3 Prozent abgenommen.“[31])

Den „Laryâ-Dialekt von Chatisgarh schreibt man mit Hindî-Charakteren.“ Diesem Dialekte nähert sich stark die Sprache der Halba oder Halwa, die hauptsächlich im

---

30) H. Beverley, Report on the Census of Bengal 1872 (Calcutta 1872) p. 71. Schon Rev. J. Long berichtet (Bengal Records No. 32, Calcutta 1859, p. LXIII) für Chota Nagpur und die Santhals: „Die Leute sind begierig Hindî zu lernen, das sie in Kontakt bringt mit der ganzen Hindu-Bevölkerung der Nordwestprovinzen.“

31) Central Provinces Administration, Report for 1871/2, p. 103.

nördlichen Theile des Staates Bastar wohnen[32]): „Halba enthält eine grosse Beimischung von Marâthî, oder vielmehr die Affixe sind vielfach Marâthî und es kommt häufig vor, dass ein Hindustanî-Wort genommen wird und eine Marâthî-Endung angehängt ist. In der That ist die ganze Sprache im südöstlichen Theile von Bastar eine Mischung von Marâthî- und Hindî-Worten, Grammatik und Worte sind zu unbeschreiblicher Verwirrung untereinander gemengt. Der Dialekt wird gesprochen von den Halbas und Murias und kann abgetheilt werden in die Dialekte von Parjâ oder Tagârâ und Bhatrâ. In der Stadt Jagdalpur spricht ihn Jedermann, vom Râjâ bis zum Niedersten."

3. Aus dem Centralindischen Agenturbezirk oder den Landschaften Bandelkhand und Malwa erhalten wir in den Schulberichten Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Verbreitung von Urdu oder Persisch; in den folgenden Auszügen sind die Staaten von West nach Ost geordnet, die Grenzdistrikte voran; manche Staaten mussten ausfallen wegen Mangels von Schulen oder von Angaben über die Schulsprachen.

Jowra, südlich von Nimach, hat in der Hauptstadt eine stark besuchte Schule, in welcher Hindî, Persisch und Englisch gelehrt wird. Central India Agency, Report for 1869—70. (Calcutta 1870) App. x. p. 70.

Ratlam, wo die Engländer schon vor 50 Jahren in die Verwaltung eingriffen und sie seit 1865 wegen schlechter Wirthschaft und Minderjährigkeit des Fürsten in die Hand nahmen, erfreut sich einer grossen Zahl von Schulen; in der Hauptstadt ist sogar eine Schule höherer Ordnung in Gang gebracht. Von den 418 Schülern der Centralschule besuchten 1874 231 die Hindî, 70 die persische,

---

32) Central Provinces, Gazetteer (Nagpur 1870), p. 33 ff., 463; vgl. zu Laryâ Lassen, Indische Alterthumskunde Bd. 4, S. 797, Note 3.

75 die englische und 42 die Sanskritklasse. Die Schülerzahl in sämmtlichen Schulen war 1873/74 1336; hievon lernten 1149 Hindî, 187 Englisch, Persisch und Sanskrit. Dem Berichte ist beigesetzt: „Es kann nicht überraschen, dass Hindî so populär ist. Ratlam ist ein Hindu-Staat, seine Hauptstadt ein Handelsplatz und Hindî die Landessprache.“ Ebendort für 1873/74 App. E. S. 65. Von Sanskrit heisst es (Ebendort für 1869/70 App. F. S. 81), dass es nur in wenigen Privatschulen gelehrt wird und dass nur Solche es erlernen, welche eine religiöse Laufbahn verfolgen.

Amjhera, südwestlich davon, seit 1858 dem Mahârâja Sindia (Scindia) von Gwalior übergeben, ist der Sitz des englischen Bhil-Agenten über die Staaten der Bhopawar-Agentur und das Standquartier des Malwa-Bhil-Corps. Von den Schülern der Regimentsschule, „welche von vielen Soldaten, ihren Kindern und Anderen besucht ist, lernten 1871—72: Persisch und Urdu 15; Hindî und Marâthî 107; 1872—73: Urdu 12; Hindî 75.“ Ebendort für 1871—72 und 1872—73 App. E. beidemale S. 66. Ob 1873 Marâthî nicht mehr gelehrt wurde ist nicht gesagt; in Ali Rajpur und Barwani wird es für diese Jahre gleichfalls nicht mehr erwähnt.

Ali Rajpur, jetzt unter indischer Verwaltung (angrenzend an Gujarat wie die Narbada, jedoch unter Bhil Fürsten stehend, gegen die von der Bevölkerung keine Klage erhoben wird) hat 7 Schulen; hievon lehren 6 Hindî, 1 Urdu. Ebendort für 1871—72 wie 1872—73 S. 61.

Dhar östlich von Ali Rajpur und Amjhera erstreckt sich vom 22° n. Br. bis zum 23° 10 Min.; etwa die Hälfte seines Areal liegt südlich des Vindhya, die Tikri Parganas sogar südlich der Narbada. Der Staat stand eine Zeit lang unter englischer Verwaltung und davon datiren die vorhandenen Schulen, deren Klassen wie folgt besucht waren:

1871—2: Marâthî 140, Persisch 45, Hindî 22; 1872—3: 195 bezw. 86 und 111; 1873-4: Marâthî 310, Persisch 79, Hindî 93. Ebendort für 1871—2 S. 55; 1872-3 S. 57; 1873-4 S. 61.

Barwani, südlich der Narbada an der Grenze gegen die Präsidentschaft Bombay, steht seit 1860 unter englischer Verwaltung; sein Sprachenverhältniss deuten folgende Schülerzahlen an aus den zwei Schulen zu Barwani und Rajpur: Barwani 1868—9 Urdu 19, Hindî 87 Schüler; 1869—70 Urdu 18, Hindî 91; Rajpur 1869—70 Urdu 18, Hindî 93[32a]).

Maunpur, eine winzige englische Enclave von nur 155 Q.-Kilom. Umfang und 3116 Einwohnern, meist sesshaft gewordenen Bhils auf dem Hauptkamm des Vindhya zur Beherrschung des Agra-Bombay-Militärweges, Sitz der Deputy Bhil Agency, hatte bis 1869 nur eine Hindî-Klasse, seither wird auch Urdu und Englisch gelehrt; die Schülerzahlen sind für 1872—3 20 in der Klasse für Englisch, 44 in Hindî, 18 in Urdu-Klasse. Ebendort für 1872—3 S. 71.

Der Dialekt in Gwalior schliesst sich nach Hoernle dem Braj Bhâshâ an; die Beimischung zahlreicher persischer Ausdrücke ergibt sich aus der Nothwendigkeit, durchmarschirenden englischen Truppen des Hindostanî kundige Officiere beizugeben, damit Dolmetscher nicht missbräuchlich Geld für sich erheben[33]).

32a) Rajpur liegt am nördlichen Abfalle der Satpura-Kette unter 22° 5′ nördlicher Breite; 75° 15′ östl. Länge von Green; die Angaben über diese Schule sind wichtig für die Bestimmung der Südgrenze von Hindî. Ebendort für 1869—70. App. G. p. 119.

33) Ebendort für 1869—70 S. 66. Der gegenwärtige Mahârâja Sindia war Mitglied des Staatsgerichtshofes der zu Baroda am 23. Feruar 1875 zusammentrat; vor diesem wurden die Verhandlungen in Hindostanî und Marâthî geführt.

In Indor besuchten die Schulen der Hauptstadt 1873—74 in der Abtheilung für Sanskrit 133, Persisch 278, Marâthî 401, Hindî 1398 Schüler; ausserdem werden ohne Ausscheidung als Schüler des „Hindî und Marâthî" gezählt 574. Ebendort für 1873—74 S. 16.

In Bhopal muss jeder Bewerber um Aufnahme in die englische Klasse der Sihor High-School „entweder Hindî oder Urdu gelernt haben und sich hiedurch einige Kenntniss der Landessprache angeeignet haben. . . Der Unterricht in Urdu und Persisch ist noch immer sehr mangelhaft, was desswegen zu bedauern ist, weil auf Fertigkeit im Persischen in muhammedanischen Staaten gesehen wird." Ebendort für 1873—74 S. 6. Hienach ist Persisch nicht für das Verständniss der Volkssprache, sondern für Arbeiten in Bureaux nothwendig.

4. Rajputana. Die Auszüge aus den Verwaltungsberichten über diese Staaten beginnen an der Grenze der Nordwestprovinzen und enden am Panjab.

Alwar, 1771 von einer Jaipur-Provinz zu Selbständigkeit erhoben, neuerdings unter englischer Verwaltung und seit 1874 von der Dehli-Alwar-Jaipur Eisenbahn durchschnitten, zählt nach dem Census von 1872 77 Prozent Hindus. Es besuchten 1871 von 2785 Schülern 1084 die persische, 1482 die Hindî-Abtheilung; 1872 liefert die Zahlen 2968 Schüler, 987 Persisch, 1792 Hindî; 1873—74: 3403 Schüler, 1127 in der Persischen und 1991 in der Hindî-Abtheilung. In den Dorfschulen war 1873 das Verhältniss: 447 persisch gegen 1184 Hindî-Schüler. (Report on the Political Administration of the Rajputana States. (Calcutta 1872 ff.): 1871—2 S. 228: 1872—3 p. 186; 1873—4 S. 208.)

Bhartpur zählt 82 Prozent Hindus und wird seit 1869 von einem jungen Râja sehr verständig regiert. Es gibt eine Centralschule, 12 Tahsili (Distrikts)- und 181

Halkabandi oder Dorfschulen. „In den Distriktschulen wird Persisch und Hindî gelehrt, in den Dorfschulen nur Hindî.“ So der Bericht für 1873—4; früher war Persisch auch in Dorfschulen gelehrt wie folgende Zahlen zeigen. Es lernten in Dorfschulen 1871: Persisch 144, Hindî 2094; 1872: 712 bzw. 2030; 1873—74: 20 persisch, 3039 Hindî. Ebendort 1871—2 S. 174; 1872—3 S. 158; 1873—4 S. 162.

Jhallawar in der Südostecke der Provinz hat eine Schule in Jhalrapatun mit Abtheilungen für Englisch, Persisch, Sanskrit und Hindî. Ebendort für 1869—70 p. 134.

In Banswara, an der Ostgrenze von Bombay gelegen, lernt einer der Söhne des Maharawal „das Hindî des Landes; dem Namen nach besteht in der Hauptstadt eine Hindî-Schule, wo ein Brahmane aus Gujarat die Anfangsgründe des Hindî lehrt.“ Ebendort für 1869—70 p. 56; 1871—72 p. 68, 1872—3 p. 79.

Udaipur oder Meywar, der Einwohnerzahl nach der drittgrösste Staat in Rajputana, hat in der Hauptstadt eine Schule, in welcher 346 Zöglinge Englisch — für welches sich der Mahârâja besonders interessirt — Hindî, Sanskrit, Persisch und Urdu lernen. Die Hindî-Klasse ist die stärkste und zählt 299 Knaben; es besteht auch eine Hindî-Mädchen-Schule mit 20 Schülerinnen. Ebendort für 1872—73 p. 62. 1873—4 S. 42. In Shahpura, einer Dependenz von Udaipur im Norden des Reiches, wurde 1871 eine Hindî-Schule eröffnet. Ebendort für 1871—2 p. 33.

Ajmir, im Herzen von Rajputana, englischer Distrikt, zeigt denselben Wandel von Urdu zu Hindî, wie Bengalen und die Central-Provinzen. „Die Landessprache ist Marwarî, ein verderbtes Hindî. Nur in Ajmir selbst ist eine zahlreiche muhammedanische Bevölkerung, welche in der Regel Urdu spricht und versteht. Die Sprache der

Gerichtshöfe war bisher Urdu; da die Bevölkerung diese nicht gut versteht, so wurde seit einiger Zeit die Rückkehr zum Hindî empfohlen und neuerdings wurde angeordnet, Urtheile u. s. w. seien in Hindî und Urdu zu erlassen." Report on the Administration of the Ajmir und Mhairwara-Distrikts for 1872—3 p. 13. In den Dorfschulen wird nur Hindî gelehrt. Ebendort für 1873—4 S. 112*).

In Jaipur, nordöstlich von Ajmir, dem bestregierten Staate in Rajputana ist die Landessprache Hindî, stellenweise Urdu; in die Kunstschule treten durchschnittlich 10 Zöglinge ein, welche Urdu und 20, welche Hindî gelernt hatten. Der Darbar leistet an den Mittel-(Zillah) Schulen dem Persisch Vorschub, 22 der von ihm unterhaltenen Schulen lehren persisch, nur 9 Hindî. Ebendort 1872—3 S. 102, 1873—4 S. 88 ff.

Bikanir; die 1872 gegründeten Schulen zählten 1873 je 50 Schüler des Persischen und Hindî, 25 des Sanskrit. Ebendort für 1872 S. 228.

Serohi zählte in der Schule der Hauptstadt 17 Schüler des Urdu, 67 des Hindî; ausschliesslich Hindî wird gelehrt in Rohera und Mudar. Ebendort 1869 S. 169.

Abu hat einen Lehrer des Hindî; im Urdu gibt Unterricht ein Schreiber der Agentur-Kanzlei. Ebendort S. 169.

Hauptsitze verpersischter Dialekte sind der von einem fanatischen Muhammedaner regierte Staat Tonk, dann die Residenz- und Handelsstädte.

IV. Panjabî. „Im Panjab ist die Sprache des Volkes in allen Distrikten östlich des Indus die Trans-Himâlaya Parganas Spiti und Lahol ausgenommen, entweder Hindî oder Panjabî; jeder Distrikt hat aber seinen eigenen Dialekt, ja oft gibt es mehrere Dialekte in ein und demselben Distrikte.

*) Die seit 1871 in Ajmir gedruckte „Rajputana Official Gazette" erscheint dreisprachig: Englisch, Hindî, Urdu. La Touche, Settlement of Ajmir (Calcutta 1875) p. 104.

In Lahol und Spiti ist die Landessprache Tibetisch; in den Trans-Indus-Gebieten ist die Sprache der Dorfbewohner an der Grenze im Norden der Provinz Pashtu, im südlichen Derajat Baluchî. In den Städten sprechen die besseren Stände in Peshawar Persisch sonst Urdu[34]).“ Aehnlich spricht sich Beames aus: „Das Geltungsgebiet des Panjabi reicht vom Indus bis zum Satlej, vom Himâlaya bis nach Multan. Kaum zwei Städte sprechen jedoch dieselbe Sprache. Das reinste Panjabî wird zwischen den Flüssen Ravi und Bias gesprochen; je weiter man südlich geht, desto roher wird die Sprache, desto mehr weicht sie vom Muster-Hindî ab. Im Ganzen ist Panjabî nur ein Dialekt des Hindî und wahrscheinlich vom Prakrit an der Sarasvatî abgeleitet; aber da es seine eigene Schrift hat, so wird es als besondere Sprache ausgeschieden. Südlich und östlich vom Satlej geht Panjabî im Hindî auf, eine genaue Grenze lässt sich hier nicht angeben. Am Ufer des Satlej ist man unter Panjabî-Redenden; auf dem Weitermarsche gegen die Jamna hin findet man sich im Hindostanî-Gebiete[35]).“

In den Jahresberichten des Schul-Direktor kommt vor[36]): „Unter den Schulen, die wir schon bei Erwerbung der Provinz vorfanden, sind die zahlreichsten die Patshala-Schulen; der Unterricht besteht lediglich in Uebung des Kopfrechnens und in Einübung von Gewinn- und Verlust-Berechnungen. Die Unterweisung im Lesen und Schreiben beschränkt sich auf Erlernen des Hindî-Schriftsystem und auf phonetische Wiedergabe der Worte. Die Kinder verlassen diese Schulen im Alter von 13 Jahren; in ihnen

34) Panjab Administration, Report for 1872—3 (Lahore 1873) p. 21.

35) J. Beames in Outlines of Indian Philology, nach dem Citat in Annals of Indian Administration Vol. 12 p. 60.

36) Panjab Administration, Report for 1871—2 p. 190; 1872—3 S. 150 ff.

lernt der ärmere Banya (eine Handelskaste Hindus, deren es 1872 in der Provinz 267,953 gab, die meist im Osten sitzen) alles was er zur Ausübung des Handels braucht. Diese Schulen werden in den Städten neben vollkommeneren Schulen fortbestehen und von diesen nicht berührt werden .... Wirkliche Hindi-Schulen waren sehr selten; und die als solche verzeichneten waren meist von der Art wie die für Krämer oder Brahmanen beschriebenen Schulen .... Der erste Eindruck beim Bekanntwerden des Schulplanes der Regierung war beim Volke der, dass ihre Kinder genau in derselben Weise unterrichtet werden, wie bisher beim Mian oder Pandit, dass die Lehrer jedoch statt von den Eltern, nunmehr von der Regierung bezahlt würden; so lange als diese Ansicht vorhielt, waren die Regierungsschulen sehr populär. Heftige Einwendungen rief die Aufnahme von Urdu in den Lehrplan hervor; Schüler wie Lehrer waren dagegen; einen Knaben zu erziehen durch Lehren seiner eigenen Sprache, erschien ihnen als Gegensatz von Erziehung. Wir mussten etwas thuen, um das Volk zu beruhigen, und diess geschah dadurch, dass den Lehrern zweierlei Gruppen von Lehrbüchern eingehändigt wurden: Urdu-Bücher, welche gelesen werden müssen, und persische Bücher, welche gelesen werden dürfen.

„Von Anfang an war beschlossen worden, die Urdu-Sprache und das persische Alphabet zur einzigen Sprache und Schrift in Regierungsschulen zu machen. Urdu war gewählt worden, weil es mehr als jeder andere Dialekt die allgemeine Landessprache in der Provinz war, und die persische Schrift war bestimmt worden, weil sie unter der westlichen Hälfte der Provinz nahezu ohne Ausnahme, und in den östlichen Distrikten in zwei Dritteln der vorgefundenen Elementarschulen in Gebrauch ist; Urdu Sprache mit Persisch geschrieben, war

ferner die Sprache der Gerichtshöfe und das allgemeine Mittel der Verständigung in allen Schichten der Bevölkerung, ausgenommen im Handel und in Geschäften unter speciellen Gruppen. Dabei wurden aber Hindî-Schulen gefördert, wo immer sich im Volke ein Bedürfniss geltend machte, um der Gefahr zu entgehen, dass die Erziehung gänzlich in die Hände muhammedanischer Lehrer gerathe."

Als Grenzgebiet gegen Iran mit seinen persischen Schriftsystemen ist der persischen Schrift wie einem starken Beisatz persischer Worte das Uebergewicht dauernd gesichert; die Rücksichten auf die zerstörenden Kräfte im Islam leisten aber anderseits der vom Osten Indiens ausgehenden puristischen Richtung starken Vorschub[37]).

V. Pashtu, Baluchî. Diese Sprachen ragen in die Distrikte am rechten Indus-Ufer herein und finden in der Verwaltung in den letzten Jahren grössere Beachtung. „In der Absicht der Civilverwaltung der Grenzbezirke Beamte mit entsprechender Kenntniss der Landessprache zu sichern, wurde es jedem Civilbeamten, der im Grenzbezirke angestellt wird, zur Pflicht gemacht, sich innerhalb einer entsprechenden Frist in der Landessprache des ihm anvertrauten Bezirkes prüfen zu lassen, sei diess Pashtu oder Baluchî. Beamte, welche die Prüfung bestehen, erhalten auf die Dauer ihrer Verwendung im Grenzbezirke eine Zulage von 100 Rupis[38]) im Monat. Das Werk Kalidî-Afghânî, auf Anregung der Regierung von Reverend P. P. Hughes, Missionär zu Peshawar, verfasst, wurde als Lesebuch im Pashtu erklärt; eine Grammatik und Lesebuch der Baluchî-Sprachen ist neuerdings von Bruce verfasst,

---

37) Im Jahre 1873/4 erschienen in der Provinz neue Bücher in Panjabî 64, Hindî 47, Urdu 227, Pahstu 7. Panjab Administration, Report for 1873/4 p. 119.

38) 1 Rupi = 2 M. Diese Zulage ist jetzt für indische Besoldungsverhältnisse hoch.

Assistant Commissioner zu Dera Ghazi Khan. Es wird zwar gründliche Kenntniss der Grammatik und der Werke in diesen Sprachen verlangt, das Hauptgewicht in der Prüfung wird jedoch auf die Umgangssprache gelegt und kein Bewerber erhält das Zeugniss der Reife, welcher sich nicht fliessend mit Eingeborenen des Bezirkes zu unterhalten vermag[39]." Noch ragen diese Sprachen in einem so schmalen Grenzsaume von stellenweise nur wenigen Kilometern Breite auf englisches Gebiet herein, dass es unmöglich wurde, ihr Gebiet auf der Uebersichtskarte der Sprachen anzuzeigen; aber sie erlangen um so grössere Bedeutung je näher sich die Grenzen Englands und Russlands in Centralasien berühren[40]).

VI. Tibetisch. Eine Spracheninsel an der Nordgrenze des englisch-ostindischen Reiches bildet zur Zeit noch das Tibetische. Die äusserst dünne sesshafte Bevölkerung der Landschaften Lahol und Spiti in den „Ebene" genannten Hochregionen unterm wasserscheidenden Hauptkamm des Himâlaya, dann die Wanderstämme derselben Region im oberen Kamaon und Garwhal sowie etliche Tausende von Bewohnern von Sikkim in Bengal sind die einzigen, tibetische Dialekte sprechenden englischen Unterthanen. Einer Kenntniss des Tibetischen können sich bis jetzt die englischen Beamten nicht rühmen. Während des Krieges mit Bhutan mussten Anschreiben der Gegner von der Feldarmee auf dem Umwege über Kalkutta nach Darjiling in Sikkim zur Uebersetzung durch Eingeborene geschickt werden; in Spiti ruht die Ortsverwaltung in der Hand eines tibetischen Edelmannes. Es mehren sich jedoch die Anzeichen, dass dem Tibetischen eine grössere Zu-

39) Panjab Administration, Report for 1872—3 p. 21. 33. Tolbort im Journal As. Soc. Bengal (1871) Bd. 40, Theil 1, S. 1 mit 1 Sprachenkarte.

40) Vgl. meinen Aufsatz „Kelat, das Brahui-Reich am Südrande Irans" im Ausland 1876.

kunft beschieden ist; nach Briefen des Missionär Herrn H. A. Jäschke lässt die englische Regierung bereits von seinem im August dieses Jahres vollendeten grossen Tibetisch-Deutschen Wörterbuche eine englische Ausgabe veranstalten[41]).

B. Die Waldgebirge, Sprachen der Aboriginer.

Wo immer sich im Lande Waldgebirge finden, sind sie der Sitz von Stämmen, welche der indischen Staatsordnung, wie sie die arischen Einwanderer aufrichteten, nicht eingefügt wurden. Die Zahl dieser Stämme ist sehr gross; weniger gross ist die Volkszahl innerhalb derselben; in Bengalen allein führt der Censusbericht von 1872 unter rund 2,6 Mill. 65 einzelne Hauptstämme auf. Als Gesammtname für diese Stämme hat die amtliche Sprache den Namen ‚Aboriginer" eingeführt[42]).

Wirkliche Wilde im Aeusseren, in Sitten und religiösen Vorstellungen, die von der Jagd leben und mit Pfeil und Bogen die Wälder durchstreifen, bilden die grosse Ausnahme und nehmen nur noch an der Reichsgrenze im Osten grosse Streken ein; im Innern zählen ihre Mitglieder nur mehr nach Hunderten und Tausenden. Von Jahr zu Jahr schrumpft die

---

41) Vgl. Panjab Administration, Report for 1872—3. S. 47; und über Jäschke's grosse Arbeiten: Sitzungsberichte der bayr. Ak. d. Wiss. 1871 S. 702; 1875 S. 67 und Zsch. d. deutschen Morg.-Gesellschaft, 1870 S. 243, 1872 S. 821. Den Bu-nan Dialekt von Lahol bespricht Jäschke im Journ. As. Soc. Bengal 1865 Part. 1 p. 91.

42) „Mit diesem Namen soll nicht gesagt sein, dass die damit bezeichneten Stämme die Autochtonen des Landes seien; das Wort ist vielmehr gebraucht im Hunter'schen Sinne als „Nicht-arisch" (vorarisch), und soll andeuten, dass bei diesen Stämmen keine solche Vermischung der arischen Race stattgefunden hat, wie unter den Bewohnern der Ebenen". Beverley, Census Report of Bengal 1872, p. 153. Neuerdings wird vielfach der Ausdruck Gebirgsstämme (Hill Tribes) gebraucht, was den Vorzug hat, die Sitze anzudeuten und eine solche Erklärung über die Bedeutung des Wortes nicht nothwendig zu machen.

Zahl derer zusammen, die sich den Hindus nicht nähern; die Ausbreitung der englischen Herrschaft über ganz Indien beförderte die Annäherung der Rassen, nirgends mehr im Innern des Reiches stehen sich Hindu und nicht arische Völker schroff gegenüber. Landschaften, die vom Indier sonst mit Furcht und Scheu betreten wurden, durchziehen jetzt Eisenbahnen; Ländercomplexen vom Umfang des Grossherzogthum Hessen, ja selbst Württemberg, ist in den letzten Jahren eine geordnete Verwaltung unter englischen Beamten gegeben worden. Während der alte Hindu den Aboriginer von sich ferne hielt, um durch ihn nicht verunreinigt zu werden, suchen jetzt Beamte und Missionäre seine Bedürfnisse zu befriedigen; mehr als ein Stamm liefert das Material zu Lokaltruppen, denen als Soldaten grosses Lob gebührt.[43])

Ueber den Einfluss der Gesittung und sesshafter Lebensweise auf die Sprache dieser wilden Stämme fasst Oberst Dalton seine Beobachtungen an Aboriginern der Kol-Gruppe Central-Indiens dahin zusammen: „Es ist eine interessante Thatsache, dass mit der Religion die Sprache wechselte. Alle Stämme, die Hindus im Glauben wurden, verloren ihre alte Sprache und sprechen einen rauhen Hindî-Dialekt. Die Oraons in Chota Nagpur haben das Heidenthum der Mundas angenommen und damit die Munda-Sprache. Die Mundas, Ho, Santhal und andere kolarische Stämme, die noch ihrem alten Glauben anhängen, haben ihre alte

---

43) Die Staaten der einstigen Jaipur Agency an der Westgrenze von Orissa, die Jaintya Hills in Assam u. s. w. erscheinen auf Karten und in Berichten seit 1872 als unmittelbares Reichsgebiet. Vgl. Parliamentary Reports C. 213 (London 1870): Report on the Moral and Material Progress of India 1868—69 mit: Sketch Map of India (Calcutta 1872).

oder jedenfalls eine vorarische Sprache bewahrt[44]).“ In gleicher Weise verallgemeinert J. Beames seine Untersuchungen: „Die Sprachen der Bewohner des Netzwerkes von Hügeln, die sich vom Ganges an über Central-Indien hinaus fortsetzen, verlieren täglich an Gebiet und weichen zurück vor den civilisirten Sprachformen, welche sie eindämmen[45]).“ Dieses Urtheil bestätigen vollkommen Verwaltungsberichte; selbst wo die Sprache noch bewahrt ist, bereiten sie der englischen Verwaltung keine Schwierigkeit mehr; auch in solchem Falle hat die Sprache aus dem Idiom der Umgebung Vieles aufgenommen. Die sesshafte Lebensweise hat sofort Mischheirathen zwischen den einstigen Wilden und ihrer Ackerbau treibenden Umgebung zur Folge, und hiemit sind für die Landesverwaltung Dolmetscher, für die neuen Ackerbürger Lehrmeister in der Verkehrssprache gegeben. Im Einzelnen liegen über die Sprache unter den verschiedenen Stämmen folgende Angaben vor; die Aufzählung geht von Ost nach West.

1. Khamti: „Nach ihrer Niederlassung in Assam nahmen sich die Oberhäupter der Khamti vielfach Weiber aus Assam; in einigen Familien hat diese Vermischung sehr sichtlich auf Milderung und Verbesserung der Körperformen eingewirkt.“[46])

2. Des Ueberganges von der Manipuri zur Bengalî-Schrift im Manipur-Staate wurde schon bei Bengalî (S. 329) gedacht.

3. Santhals, von denen jener Stamm, welcher seither den Behörden so viel thuen machte und wiederholt

---

44) E. T. Dalton, Descriptive Ethnology of Bengal (Calcutta 1872) S. 125. 151. — Die Kol sind überaus verbreitet; man trifft sie noch auf der Halbinsel Kâthiâwâr.

45) Annals of Indian Administration Bd. 12, S. 61.

46) Dalton l. c. S. 10.

militärische Expeditionen veranlasste, 1852 erst „entdeckt" wurde, was W. W. Hunter in höchst wirksamer Weise als einen Beweis für die Nothwendigkeit genaueren Befassens mit den noch vorhandenen Stämmen solcher Art verwerthet[47]) — bewohnen in der Zahl von 485,948 das durch die Natur und seither auch durch die Steuerkommissionen scharf begrenzte Daman-i-Koh Waldgebirge in Behar; ausserhalb desselben sitzt an eine halbe Million unter den Ackerbauern. Nur unter den im Innersten dieses Waldgebirges lebenden Santhals erwies es sich unmöglich 1872 Hausbogen ausfüllen zu lassen; man griff bei diesen zu ihrer nationalen Zählmethode, die im Schürzen von Knoten besteht und wählte Schnüre verschiedener Farbe für die Geschlechter und Kinder[48]).

4. Gond haben den arischen Pionieren den Boden wiederholt streitig gemacht. Ihre Sitze liegen zwischen 18—23° n. Br., 78—84° östl. L. von Green; sie zerfallen in zahlreiche Stämme, ihre Gesammtzahl ist zu 1½ Mill. Seelen geschätzt. Reine Gonddörfer, in denen sich nicht schon Hindus als Ackerbauer niedergelassen haben und in denen Gondî gesprochen wird, sind selten. In Bilaspur ist die Vermischung schon so stark vorgeschritten, „dass sich die charakteristischen Körpermerkmale verwischten und dass sich ihre Sprache nicht mehr erhielt"; in Mandla, welches die berühmte Berginsel Amarkantak enthält, haben sie Hindu-Gebräuche angenommen und übertreffen diese in Beachtung der religiösen Vorschriften. Die Oberhäupter verstehen überall Hindî; die Baigas oder Priester, welche anerkannt einen Vorrang beanspruchen dürfen, sprechen eine Sprache, deren Wortschatz fast ausschliesslich aus Hindi-

---

47) W. W. Hunter, A comparative Grammar of the Languages of India und High Asia (London 1868) p. 4.

48) Bengal Census Report l. c. S. 34 ff.

Worten besteht. Eine Gondî-Schrift gibt es nicht; sie gebrauchen desswegen in Dokumenten Telugu im Süden, Marâthî oder Hindî im Centrum, Hindî im Norden. In den einfachen Schulen unter ihnen, welche sich theilweise in Händen von Missionären befinden, erhält ihre Sprache keine Pflege.[49])

5. Korwa in Jashpur im Südwesten von Chota Nagpur, im Aeusseren und Sitten theilweise noch wahre Wilde, wurden 1868 von Dalton aufgesucht „um die Eigenthümlichkeiten ihrer Sprache zu verzeichnen. Eine Anzahl Wilder von seltsamen Aeusseren wartete meiner. Sie stellten sich jedoch als Dihi-Korwas heraus, d. h. als Männer, die dem Nomadenleben im Gebirge entsagt und in der Ebene sich niedergelassen hatten; nicht einer war unter ihnen, der behaupten konnte, auch nur ein Wort der Korwa-Sprache zu kennen."[50])

6. Von den Bendkars, Aboriginern von Orissa in Keonjhar (239 Köpfe) sagt Dalton: „ihre Sprache ist eine Form der Uriyâ. Die Savaras haben eine eigene Sprache bewahrt, aber unter den Bendkhar-Savaras ist mir keiner mit eigener Sprache aufgestossen und keine Ueberlieferung bekannt, dass sie je eine solche besessen hätten."[51])

7. Von den Bhuijwars, einem Zweig der Bhuiyars von Keonjhar, die theilweise Hindugebräuche angenommen haben, bringt derselbe Forscher die Notiz bei: „die Buijars des Mandla-Distriktes sprechen einen Hindî-Dialekt."[52])

---

49) Zahlreiche Belege siehe im Gazetteer of the Central Provinces, besonders Einl. S. 105; Text S. 63. 139. 166. 278. 415. — Ueber ihre Gesichtsformen vgl. Nr. 129—135 der Gesichtsmasken meiner Brüder. (Leipzig, J. A. Barth).

50) Dalton l. c. S. 125.

51) Ebendort S. 149.

52) Ebendort S. 148.

8. Die Bhils, die mit den Mâlavas der klassischen Literatur identifirt werden, haben sich von Malwa aus weiter ausgebreitet als jeder andere Stamm. Man findet sie zu beiden Seiten der Vindhya- und Satpura-Kette, in den nördlichen Westghâts, in den Aravali-Bergen und in Rajputana, wo das aus ihnen gebildete Mewar Bhil Corps vorzügliche Dienste zur Aufrechthaltuug der Ordnung leistet; sié bauen ihre armseligen Hütten noch an der Meeresküste, wo sie in in der Ebene wohnen und als arbeitsame Holzhauer im Walddickicht ihr Brod verdienen.[53])

Ueber ihre Sprache bemerkt Dalton: „Nach den Sprachproben zu urtheilen, die ich kenne, rechne ich ihre Sprache eher der Kol-, als der Drâvida-Gruppe bei; die Entscheidung fällt übrigens sehr schwer, da sie sichtlich sehr wenige Worte ihrer ursprünglichen Sprache bewahrt haben.“[54]) Für Berar wird bei der Volkszählung von 1867 berichtet: „Die Bhil-Sprache scheint ganz neuerdings ausgestorben zu sein wie das Cornish in England; ihr Nichtgebrauch ist wohl beschleunigt worden durch ihren allgemeinen Uebertritt zum Islam.“[55]) Aus Maunpur in Central-Indien wird berichtet: „Bereits finden sich 10—12 Bhil-Knaben in den Abendschulen ein; gelingt der Versuch, so wird diess ein Wink sein in welcher Weise unter Bhils und anderen rohen Stämmen, die unter Tages wandern, Abends aber gern zu Hause sitzen, für Schulen gesorgt werden kann.“[56]) In Kandesh sprechen sie im Westen Gujarâtî, das aber

---

53) General Report of the Great Trigonometrical Survey during 1872—73 (Dehra Doon 1873), Theil 2, S. 26.

54) Dalton l. c. S. 244 Note.

55) Annals of Indian Administration Bd. 13, S. 113.

56) Central India Agency, Report for 1869—70. App. G. p 113; cf. ib. für 1872—73, App. G. p. 72.

bald in ein verderbtes, schwer verständliches Marâthî übergeht.[57])

9. Die Bewohner der Shevaroy oder Malialim-Berge in Salem (zwischen Pener und Kaveri) sprechen Tamil.[58])

10. Das Kodagu, die Sprache der Kurgs in Kurg, ist nach Richter eine Mischung aus Telugu, Tamil, Malayâlam, Tulu und Kanaresisch; letzterem ist die Schrift entnommen [59])

11. Die Badagas, der Hauptstamm in den Nilgiris, sprechen ein verderbtes Kanaresisch.[60])

12. Die Waldbewohner in Kochin sprechen gebrochen Malayâlam.[61])

Das einst zusammenhängende weite Gebiet von Aboriginer-Sprachen im Dekhan schrumpft deswegen auf dieser Karte zu schmalen, vereinzelt liegenden Streifen zusammen, die durchgehends chraffirt gehalten werden konnten, um die starke Mischung ihrer Sprache mit Worten der angrenzenden Sprachen auszudrücken.

C. Westliches Indien.

Das Material zu diesem Abschnitte lieferte grösstentheils der Jahresbericht der Bombay-Präsidentschaft für 1872—73, dessen streng wissenschaftlich gehaltenen Abrisse

---

57) Great Trigometrical Survey, General Report for 1873/4. (Dehra Dun 1874) Theil 2, S. 33. Nahe verwandt sind den Bhils die Minas in Rajputana.

58) Annals of Indian Administration Bd. 7 (Serampur 1863) S. 171; vgl. den interessanten Bericht über Name und Volk in Times of India, Overland weekly Edition No. 34 (Bombay, 21. Aug. 1874.)

59) G. Richter, Rev.: Manual of Kurg (Mangalor 1870; die artistischen Beilagen sind aus der Anstalt von E. Kaufmann in Lahr) S. 112 ff., 193 ff.; die Kurgs zählten am 14. November 1871 26389.

60) Annals l. c. Bd. 4 (Serampur 1860) S. 290.

61) Journal of the Royal Asiatic Society, New Series Bd. 3 (London 1868) S. 478.

über die Landesgrenzen hinausgreifen.[62]) Die Aufzählung erfolgt von Nord nach Süd.

1. Sindhî „gehört in seinem Hindu-Elemente der arischen Familie zu und entfernt sich vom Sanskrit nicht sehr weit, obgleich doch weiter als das Marâthî, Gujarâtî und einige der übrigen Sprachen des nördlichen Indien. Durch Eroberungen und Einwanderungen hat die Sprache starke Beimischung arabischer und persischer Worte erfahren, welche vom Volke hier mehr als es sonst der Fall ist, für die gewöhnlichen Gegenstände gebraucht werden. Der Dialekt des oberen Sindh weicht von jenem in Untersindh ab und beide von der Sprache in den Thälern längs der Baluchî und anderer Bergbewohner der Westgrenze. Die interessanteste philologische Entdeckung in Bezug auf das Sindhî ist die Wahrnehmung, dass die Sprache in der Brahûî-Mundart der Bergbewohner zahlreich und bestimmt erkennbare dravidische Elemente enthält, verwandt mit dem Kanaresischen, Telugu, Tamil etc. Zahlreiche Beispiele hievon stossen auf beim Reisen durch Sindh und in der Unterhaltung in Bombay mit Brahûis, deren Vorfahren in Indien über Sindh schon in grauer Vorzeit eingezogen sein müssen. Es ist jetzt zweifellos, dass keine Sprache in dieser vielsprachigen Provinz sich der reinen Abstammung von indischen Sprachen rühmen kann; nach W. H. Wathen und Capt. Burton sind wir Herrn Dr. Trumpp für eine stattliche Grammatik zu Dank verpflichtet, deren Werth noch erhöht wird durch seine jüngst erschienene Pashṭu-Grammatik."[63])

---

62) Auf die Fassung dieser Berichte ist die Wirksamkeit unserer Landsleute nicht ohne Einfluss geblieben; die Stelle eines Schulinspektor für die Northern Division nimmt z. Z. Prof. Dr. G. Bühler ein, der verdiente Herausgeber der Bombay Series of Sanskrit Texts.

63) Bombay Administration l. c. S. 137. Als Schriftsprache ist amtlich Persisch eingeführt; Devanâgarî-Typen sind nach General

2. Kachhî. „Sein Sprachgebiet ist auf allen Karten deutlich einzuzeichnen nach den natürlichen Grenzen des Landes Kachh, das in runder Zahl eine halbe Million Einwohner zählt. Diese Provinzsprache ist nahezu identisch mit dem Sindhî, welches am Unterlauf des Indus gesprochen wird, von wo aus Kachh bevölkert zu sein scheint. Das Kachhî wird jetzt nur wenig gebraucht in Geschäften wie in der Literatur. Der einzige Theil der Bibel, welcher je in diesen Dialekt übertragen wurde, ist das Evangelium des Mathäus; es wurde übersetzt von Rev. James Gray, Kaplan zu Bhuj, der in vorgerücktem Lebensalter nach Indien kam und Erzieher Seiner Hoheit Desalji, Râo von Kachh geworden war. Die Uebersetzung wurde 1834 für die Bible Society von Dr. Wilson herausgegeben, der 1835 ein Exemplar dem Fürsten überreichte; dieser las sie mit grossem Interesse durch und erwiderte dann: „Die Sprache dieses Buches wird zwar verstanden und gesprochen von den unteren Klassen der Bevölkerung, aber man benützt sie nicht zum Schreiben eines einzigen Wortes und die Sprache wird desshalb in den Schulen nicht gelehrt. Die grosse Mehrzahl des Volkes spricht Gujarâtî und Hindostanî, diese verstehen alle, ausser eine kleine Anzahl im Norden der Insel, die ein wanderndes Leben führen und nicht in Dörfern wohnen; man lehrt sie in den Schulen und bedient sich ihrer, vorzugsweise aber des Gujarâtî, im brieflichen Verkehr.“ Unter diesen Verhältnissen wurde es nicht als zweckmässig erachtet, die Zahl der Abzüge des ersten in Kachhî gedruckten Werkes zu vermehren, obgleich die geringe Auflage während und nach dem afghanischen Kriege manchem diplomatischen Agenten

---

F. J. Goldsmid (Journal of the Royal As. Society New Series Bd. 1, 1865, p. 29 ff.) „comparatively illegible to natives, even in Dr. Trumpp's admirably clear type.“

und Civil-Beamten die Erlernung dieses Dialektes erleichterte. Es muss noch bemerkt werden, dass Kachhî auch in einem kleinen Theile des Gebietes der Jâdejâ Rajput im Norden von Kâthiâwâr gesprochen wird."[64]) — Auf der Karte ist Kachhî zu Gujarâtî gezogen, weil nach der Schultabelle dieses die Schul- wie Volkssprache ist, jedoch chraffirt.

3. Gujarâtî, „ist die Sprache der Provinz Gujarât umfassend die Halbinsel, von den Marâthas und Engländern jetzt Kâthiâwâr, in alter Zeit aber Saurâshtra „Land der Saura" genannt — welcher Name eine frühe Berührung mit Ariern bezeugt — und die Kontinent-Provinzen, welchen jetzt speciell der Name Gujarât oder Gujarâshtra gegeben wird. Die Grenzen der Gujarâtî-Sprache lassen sich leichter ziehen als die der Marâthî. Ihre nördliche Grenze ist der Golf von Kachh und eine Linie gezogen von dem östlichen Ende dieses Golfes durch Disa nach dem Südabfall der Abu-Berge bis zur Westseite der Arâvalî-Berge im Osten; ihre Ostgrenze bildet die Hügelreihe, die von dem hochgehaltenen Heiligthume von Ambâbhavânî über Châmpâner nach Hâmp an der Narbadâ zieht. Dieser Fluss bildet ihre Südgrenze von Hâmp bis zu den Jangeln von Râjpiplâ, von hier wendet sie sich nach Süden; ihre Ostgrenze bilden nun die Sahyâdrî Ghâts bis Daman gegenüber, wo ihre Ausdehnung nach Süden endet.[65]) Die Daman-Gangâ bildet ihre Südgrenze bis zum Meere, das im Westen von hier bis zum Golf von Kachh dieses Sprachgebiet abschliesst. Gujarâtî wird übrigens auch in einem nicht unbedeutenden Theile von Kachh gesprochen, sowie von Banyas und anderen

---

64) Bombay Administration, l. c. S. 135.

65) Ambâbhâvanî liegt unterm 24° 25′ n. Br., 72° 56° östl. L. v. Green- und Hâmp unterm 22° 3′ n. Br., 74° 9′ östl. L. von Green.

Händlern, die aus Gujarât zu Hause sind, aber über ganz Indien und längs der Küsten seiner Nachbarländer sich verbreitet haben; in vielen dieser ausserindischen Niederlassungen der Banyas wird Gujarâtî gesprochen."[66])

4. Marâthî. „Der Name des Landes der Marâthen ist im Sanskrit Mahârâshṭra. Zwei Erklärungen sind für diesen Namen versucht worden. Die eine Erklärung übersetzt das Wort mit „Grosses Land", was etymologisch zweifellos richtig ist; über den Ursprung des Namen, angenommen, er sei der richtige, konnten jedoch genügende historische oder geographische Anhaltspunkte nicht beigebracht werden. Die zweite Erklärung lautet „Land der Mahârs", von welchen Glieder in jedem Dorfe, wenn auch in sehr herabgekommenem Zustande, leben, was so sehr auffällt, dass überall unter den Marâthen das Sprüchwort gehört wird: „Wo immer ein Dorf, da eines Mahar Hütte" (jerthe gâvani, terthe mahâravadâ). Es wurde eingewendet, dass wir den Landesnamen lesen müssten als Mahârarâshṭra, und nicht Mahârâshṭra, wenn die Erklärung „Land der Mahâr" richtig wäre. Das Verschwinden eines kurzen a-Vokal in einem zusammengesetzten Wort ist aber unschwer zu erklären, wenn man die Vulgäraussprache vergleicht. Wir müssen dabei daran erinnern, dass die Provinzen Indiens meist nach dem Volke benannt sind, dem sie zugehören oder welchem sie unterworfen wurden: wir haben ein Gurjarâshṭra als „Land der Gurjarâ", abgekürzt wie im Falle von Maharâshṭra; Saurâshṭra oder Saura-

---

66) Bombay Administration l. c. S. 129. Von den Banyas an der Ostküste von Afrika entwirft Capitain zur See G. J. Malcolm keine günstige Schilderung. Ihre Bücher sind in Gujarâtî sehr sauber geführt, sie selbst betheiligen sich aber am Sclavenhandel und versäumen keine Gelegenheit Geld zu verdienen. Vgl. Kölnische Zeitung vom 4. Mai 1874 No. 123, 1. Blatt.

râshṭra „Land der Saura"; Rajputânâ „Sitz der Rajput"; Rohilakhanda oder die „Abtheilung der Rohillas", Bundelakhanda „die Abtheilung der Bundelas"; Banga „Land der Banga" oder Alt-Bengal; Odradeça oder Orissa „Land der Odra" im Menu genannt.[67])

„Es macht einige Schwierigkeit die genauen Grenzen des Marâthâ-Landes zu ziehen; annähernd werden sie aber gefunden sein durch Bestimmung der Grenzen der Marâthîsprache. Ihre Grenze zieht in Westen längs der Küste, von den portugiesischen Besitzungen von Daman im Norden bis zu jenen bei Goa im Süden, wo Konkanî, eine verwandte arische Sprache, beginnt. Der Fluss bei Daman, genannt Daman-Gangâ (die Dunga des Ptolomaeus im 2. Jahrh.) bildet von seinem Austritt aus den Ghâts in die Ebene in dieser die Grenze bis zur Küste. Den Ghâts entlang längs ihres Pânlot oder der Wasserscheide erstreckt sich die Grenze jedoch unter den Kuli (Kol), Bhil und anderen Jangelstämmen bis zum Fluss Narmadâ oder Narbadâ, welcher sie von Gujarâtî und Nemadî oder Newâdî trennt, bis die an die Narbadâ reichende Sâtpuḍa-Kette im Osten und Westen die Grenze fortsetzt. In der Nachbarschaft von Gâwilgarh,[68]) wo ein Zweig der Sâtpuḍa-Kette beginnt, verläuft die Grenze in östlicher Richtung nach Betul und Seoni oder Shivanî; hier endet sie im Osten des Kammes der Ghât zwischen Nagpur und Shivanî und wendet sich in einem Halbkreis, der Nagpur zum Mittelpunkt hat, südlich, östlich und westlich, Lanji und Wairagarh[69]) berührend, wo sie

---

67) Ebendort S. 119. Diese Erklärung, deren Begründung man in einem Verwaltungsberichte nicht gesucht haben würde, beantwortet die Frage nach der Bedeutung dieses Namen, welche Lassen noch in der 2. Auflage seiner Alterthumskunde (Bd. 1 S. 182) als eine offene erklärt.

68) In den Haiderabad, assigned Districts (Berar) unterm 21° 22′ n. Br., 77° 21′ östl. L. v. Green.

69) Unterm 20° 28′ n. Br., 80° 6′ östl. L. v. Green.

mit Gondî und Telugu zusammentrifft. Dann wendet sie sich nach Chanda und beginnt in seiner Nähe längs der Pâyin-Gangâ, dem Grenzfluss gegen das Telugu-Gebiet, gegen Westen zu laufen nach der Stadt Mahur[70]). Von hier nimmt sie zur Godâvarî südliche Richtung, dann wird die Grenze südwestlich, erhält eine sehr unregelmässige Linie und zieht über Deglur, Nâldrug, Sholâpur und Bijâpur zur Krischnâ, welche sie vom Kanaresischen scheidet, bis die Krishnâ, nahezu Kolâpur gegenüber[71]), eine Krümmung nach Norden macht; von hier geht die Grenzlinie zur Küste in südwestlicher Richtung."[72])

Aus den Centralprovinzen liegen folgende Mittheilungen vor: In Chanda wurden zur Zeit von Sir R. Jenkins (1826) Telugu und Marâthî in gleichem Verhältniss gesprochen; jetzt ist das Verhältniss zu Gunsten des Marâthî,

---

70) Grenzstation im Gebiete des Nizam unter 70° 55′ n Br., 77° 58′ östl. L. von Green.

71) Unterm 16° 38′ n. Br., 74° 16′ östl. L. von Green.

72) An Mannigfaltigkeit der Sprachen ragt Bombay hervor: „Diese Stadt mit ihrer unvergleichlichen geographischen und mercantilen Bedeutung für Ostasien und der zahlreichen Bevölkerung von 644,405 Einw. nach der Volkszählung von 1872, weist ein Sprachengemisch auf, das wohl grösser ist, als in irgend einer anderen Stadt der Welt. Unter den hier mehr oder weniger naturalisirten Sprachen befinden sich sämmtliche Sprachen dieser Präsidentschaft (Marâthî, Gujarâtî, Konkanî, Kachhî, Sindhî, Kanaresisch), ferner sämmtliche des Panjab, der Nordwestprovinzen und der Rajputstaaten; die meisten der vom arischen Stamme abgeleiteten Sprachen von Bengal und Orissa; die sämmtlichen Hauptsprachen der dravidischen Sprachgruppe; die meisten Sprachen der Ostküste von Afrika, wie der Sowâhili, Somâli, Galla etc; die Sprachen der Nachbarländer Indiens, wie das Arabische, Türkische, Persische, Hebräische, Birmanische, Malayische und Chinesische; endlich eine nicht geringe Zahl europäischer Sprachen, voran das Englische und Portugiesische." Bombay Administration l. c. p. 141.

das auch die Sprache der Gerichtshöfe ist. Im Distrikt Ober-Godaveri wird es in den nördlichen Theilen des Sironcha Tâluka gesprochen. In Nagpur ist die Sprache des Landvolkes kein reines Marâthî, sondern ein Patois bestehend aus einer ungrammatischen Mischung von Marâthî und Urdu. In Bhandara (westlich von Nagpur) ist die Aussprache wie Schrift keineswegs rein, sondern stark mit Urdu gemischt.[73])

6. Konkanî. „Damit ist zu bezeichnen nicht der geringe dialektische Unterschied zwischen der Sprache des englischen Dekhan und den angrenzenden Landschaften zwischen den Abhängen der Ghâts und dem indischen Ocean, welche das britische Konkan bilden, sondern die Sprache des Gebietes von Goa mit Einschluss der Länder südlich davon bis Kârwâr und selbst Honâwar. Die Sprache dieses Gebietes ist vom Marâthî so stark verschieden, wie Gujarâtî vom Marâthî; sie hat sich jedoch wie die letztere wesentlich aus dem Sanskrit entwickelt, und wirft verglichen mit anderen Volksdialekten einiges Licht auf ihre Bildung aus dem Sanskrit und auf einige diesen Dialekten eigenthümlichen grammatikalischen Formen. Als einen Beweis für die Richtigkeit dieser Bemerkung lassen wir unten bei der geringen Aufmerksamkeit, welche diesem Gegenstande bis jetzt zugewendet wurde, die Abbeugung eines Nomen und das Präsens des Hilfszeitwortes „sein" folgen."[74])

---

73) Gazetteer of the Central Provinces, l. c. p. 63. 140. 323. 501.

74) Bombay administration l. c. S. 127. In der Note ist ausserdem die Declination von Ramu im Singular beigefügt:

Nom.	Râmu.	Abl.	Râmâsun.
Acc.	Râmâka.	Gen.	Râmagelen oder Râmâshen.
Ins.	Râmana.	Doc.	Râmântun.
Dat.	Râmâka.	Voc.	Are! O Râma,

D. Süd-Indien

liegt vollkommen im Gebiete der Drâvida Sprachen; diesen sind jedoch zahlreiche Zusätze aus dem Sanskrit und den Volkssprachen des nördlichen Indien beigemengt. „Von Zeit zu Zeit fanden Telugu und kanaresisch sprechende Colonien ihren Weg nach dem südlichen oder Tamil Land. In einigen Fälle wurden sie zur Niederlassung als Ackerbauer veranlasst in Gegenden, wo ödes Land noch zu vergeben war; in anderen kamen sie wohl im Gefolge vordringender Heere. In derselben Weise haben Leute aus dem Marâthâ-Lande sich im Süden niedergelassen; in allen grösseren Städten sind Colonien von Gujarâtî-Webern, die ihre eigene Sprache sprechen. Längs der Berührungslinie zweier Sprachen spricht das Volk bald die eine oder die andere oder noch mehr Sprachen. Man hat kein Beispiel eines Vorwärtsschieben von Tamil-Colonien nach Norden; die Wanderungen scheinen stets von Norden nach Süden gegangen zu sein.“[75]) — An anderer Stelle kommt vor:[76])

Singular.		Plural.	
Nom.	Ghodo, Pferd.	Ghode.	
Acc.	Ghodiâka.	Ghodyânka.	
Ins.	Ghodianimitti.	Ghodyanimitim.	
Dat.	Ghodyâka*).	Ghodyânka.	
Abl.	Ghodyanimitti.	Ghodyarithavun**).	
Gen.	Ghodyagele.	Ghodyâgele.	
Loc.	Ghodyantu.	Ghodyântu.	
Voc.	Ghodya.	Ghodyânon.	
Hăva asa,	ich bin.	Amma Asâva,	wir sind.
Tu assa,	du bist.	Tummi Asata,	ihr seid.
To assa,	er ist.	Te asat od. asati,	sie sind.

*) Wie Kanaresisch Ake. **) Prostâna.

75) Report on the Administration of the Madras Presidency for the year 1872—73 (Madras 1874) Part II. p. 38.

76) A Catalogue raisonné of oriental Manuscripts in the Library of the late College, Fort Saint George, now in charge of the Board of Examiners, by Rev. W. Taylor (Madras 1857) Vol. I. p. XIV.

„Die modernen dravidischen Sprachen sind zu dem, was sie jetzt sind, zum grossen Theil geworden durch das Vordringen der Brahmanen von Norden, welche überall, wohin sie kamen, den Sinn für Sanskrit-Zusätze brachten. So kommt es, das viele einfache Redensarten verschieden ausgedrückt werden können, je nachdem man die Sprache der Eingeborenen wählt oder Sanskrit zu Hilfe nimmt. Ein falscher Geschmack hat überall dahin geführt, die letztere Wahl für die Beste zu halten . . . Das ursprüngliche Grundwerk dieser Sprachen liegt im Todar (Tuda) der Waldbewohner vor; drei Viertheile ihres Wortschatzes gehören dem vulgären Tamil an, der Rest theilt sich nach Ausmerzung der europäischen und arabischen Worte zwischen Telugu und Kanaresisch."

1. Kanaresisch. „Die Grenzen der kanaresischen Sprache liegen nach Sir Walter Elliot in einem seiner werthvollen Beiträge zu unseren Asiatischen Gesellschaften in einer Linie, die man sich gezogen denken muss von Sadâshivagadh an der Malabarküste in westlicher Richtung hinter Dhârwâr, Belgâum und Hûkeri laufend, Kâgal und Karandwar durchschneidend, zwischen Keligâum und Pandegâum hindurch über Brahmapuri an der Bhimâ nach Sholâpur und von hier östlich in die Nähe von Bider sich wendend. Von Sadâshivagadh zieht die Grenze längs der südlichen Grenze von Sunda zum Kamme der Westghat hinauf, und schliesst ganz Maissur mit Koimbatur und die Linie der Ostghat ein, mit inbegriffen die Königreiche der Chola und Belâla und selbst Dvâra-Samudra, die Hauptstadt der letzteren, welche die Châlukya nie eingenommen hatten."[77])

---

77) Bombay Administration, l. c. S. 139. Breite und Länge der genannten Orte ist meist nach H. A. R. v. Schlagintweit: Results of a scientific Mission to India & High Asia Bd. 2, sonst nach Karten bestimmt. Sadâshivagadh 14° 48′ n. Br., 74° 48′ östl. L. v. Green, Dhârwâr

Für Madras findet sich bemerkt: „Kanaresisch ist in Theilen von Bellari, Koimbator, Salem und Süd-Kanara die Sprache von 1,699,000 Personen.“[78])

2. Telugu „ist die Landessprache in den nördlichen Circars, in Theilen von Haiderabad, wie in den Distrikten Karnul, Kadapa und in Theilen von Nord-Arkot, Nellor und Bellari; im Ganzen werden 11,610,000 der Provinz Tamil sprechen.“[79]) Die Aussprache wird im Distrikt Ober-Godaveri rauh und klingt barbarisch in den nördlichen Tâlukas, ist aber weicher und mehr den Küstendialekten ähnlich im Bhadrachallam und Rakapalli.[80])

3. Tamil beginnt wenige Meilen nördlich von Madras und bildet die Sprache bis hinab zur äussersten Spitze der Ostküste der Halbinsel. Es zeigt sich dem Sanskrit abgeneigter, als die anderen dravidischen Sprachen; Sanskrit-Worte sind reichlich aufgenommen in die Sprache von Madras, erleiden hier aber so bedeutende orthographische Veränderungen, dass sie nahezu zu neuen Worten werden.[81])

4. Malayalam wird gesprochen in den Vasallenstaaten von Travankor und Kochin, dann im Distrikte Malabar.

5. Tulu hat das kleinste Sprachgebiet; es beschränkt sich auf einen kleinen Theil von Südkanara.

E. Gerichts- und Amtssprache; Einführung des Englischen.

Die Judicial-Regulations von 1793 für Bengalen, welche das älteste englisch-indische Gerichts-Verfassungs-Gesetz

---

15° 27′ n. Br., 75° 1′ ö. L. v. G., Belgâum 15° 50′ n. Br., 74° 32′ ö. L. v. G., Hûkeri 16° 16′ n. Br., 74° 54′ ö. L. v. G., Bider 17° 53′ n. Br., 77° 36′ ö, L. v. G.

78) Madras Administration l. c. S. 38.

79) Madras Administration l. c. S. 38.

80) Gazetteer of the Central Provinces l. c. p. 501. Verschiedene Telugu-Kommentare zu Sanskrit-Grammatiken suchen Sanskrit-Worte der Sprache einzufügen. Vergl. W. Taylor l. c. p. XIII.

81) W. Taylor l. c. p. XIV.

bilden, machen der Vereinigung der Befugnisse eines Polizeibeamten, Richter und Steuereinnehmer in einer Hand ein Ende und setzen besondere Behörden für jede dieser Abtheilungen unter der Oberleitung von Europäern ein. Jetzt erhielt die Frage nach der Amts- und Gerichtssprache eine grosse Bedeutung. Es dauerte lange bis sich die Behörden von dem übergrossen Einflusse der Amtsschreiber losmachten und die Geschäfte in der Sprache der Untergebenen führten; noch 1836 war Persisch die Gerichtssprache.[82]) Acte 29 von 1837 ertheilt den Provinz-Regierungen die Ermächtigung vorzuschreiben, in welcher Sprache amtliche Verhandlungen zu führen sind; Acte 33 von 1854, deren Inhalt in den Civilprozess von 1859 wie den Strafprozess von 1861 (revidirt 1872) überging, schreibt sodann vor: die Aussage eines jeden Zeugen ist in der Sprache des Distriktes niederzuschreiben, in welchem der urtheilende Gerichtshof seinen Sitz hat; in der Hauptverhandlung hat der Richter das Protokoll selbst zu diktiren oder in seiner Muttersprache von jeder Zeugenaussage eine kurze Vormerkung zu machen. Urkunden, die allgemein verständlich sein müssen, wie Grundsteuerkataster, sind in der Sprache des Distriktes verfasst und mit englischer Uebersetzung versehen.

Die Verbreitung eines Netzes von Schulen über das ganze Reich bot sodann Gelegenheit,[83]) das in ganz Hindostan gesprochene Hindî an Mittelschulen auch ausserhalb seines eigentlichen Geltungs-Gebietes zum Lehrgegenstande

82) J. Fitzjames Stephan, Minute on the Administration of Justice in British India; Indian Records, Home Dept., Nr. 89 (Calcutta 1872) p. 16, 57. Die Citate der Gesetze sind entnommen den amtlichen: Lists of the unrepealed Acts, Regulations und Statutes applying to British India, October 1873. (Calcutta 1873).

83) „Alle Reformen in Indien treten in den Hintergrund vor dem gigantischen Unternehmen, europäische Erziehung über ganz Indien zu verbreiten; dieser Versuch hat in der Geschichte kein anderes Seitenstück, als die Latinisirung der von Rom eroberten Reiche und in neuerer Zeit

zu machen,[84]) und den vorhandenen Volkssprachen als neue lebende Sprache Englisch beizufügen. Seine Einführung in Elementarschulen bewährte sich nicht; dagegen wird es seit 1835 an allen höheren und den meisten mittleren Schulen gelehrt. Anfangs 1873 gab es unter rund 1,1 Mill. Schülern 160,000 Schüler des Englischen. Schon die zweite Generation besucht die Englisch lehrenden Mittelschulen; mit grosser Wahrscheinlichkeit sind zwischen 4 bis 6 Mill. Indier neben indischen Sprachen des Englischen mehr oder weniger kundig. „Waren die Nationalitäten bisher niedergehalten durch ihre Persisch, Hindostanî und Marâthî redenden Eroberer, so erhebt sich jetzt mit reissender Schnelligkeit Englisch zur lingua franca des Reiches.“ [85])

---

die Verbreitung klassischer Bildung in Europa während der Renaissance-Zeit.“ J. Forbes Watson, On the Establishement . . of an Indian Institute for Lecture, Enquiry, und Teaching. (London 1875) S. 26. — 1859 veranlasste der gegenwärtige Earl of Derby die Auflage einer Schulsteuer im Betrage von 1 Prozent der Grundsteuer; von da datirt der grosse Aufschwung, den in Indien das Schulwesen seither nahm.

84) In der Präsidentschaft Madras, wo Hindî nirgends Volkssprache ist, gab es 1870 718, 1871 1721, 1872—73 aber schon 2410 Schüler desselben. In Bombay wurden 1872 Hausbögen und Zähler-Instruction für die Volkszählung neben den Landessprachen auch in Hindostanî übersetzt; vgl. Census of the Bombay Presidency, Part I (Bombay 1875) p. 80 ff. — Die Aufnahme in den Generalstab, aus dessen Reihen fast die Hälfte aller Civilbeamten des Reiches hervorgeht, ist durch ein Examen in Hindî bedingt; der Staatsgerichtshof der am 23. Februar 1875 zu Baroda im westlichen Indien zusammentrat, und worin Würdenträger aus den verschiedensten Provinzen sassen, beschloss die Verhandlungen nur in Hindostanî verdolmetschen zu lassen.

85) J. Forbes Watson, Establishment of an Indian Institute S. 25. Die Aussprache lässt noch viel zu wünschen übrig. Für die Berechnung der Zahl von Englisch Redenden sind wesentlich nur die Schülerzahlen entscheidend; Eingeborne eignen es sich selbst in langjährigem Subalterndienste selten an. — Schon die 1859 zur Untersuchung der Lage in Ostindien eingesetzte Parlaments - Commission empfiehlt dringend den allmähligen Uebergang zu Englisch als Amts- und Ge-

Bemerkung zur Sprachenkarte. Die Farbenplatten sind aufgedruckt auf eine von meinem Bruder Hermann dem ersten Bande der „Reisen in Indien und Hochasien" (Jena 1869) beigegebene Uebersichtskarte. Da diese Karte in Mercatorsprojektion gezeichnet ist, bedecken die Sprachgebiete des nördlichen Indien eine verhältnissmässig grössere Fläche, als ihnen gegenüber jenen des südlichen Indien zukommen würde; gross ist der Unterschied jedoch nicht, da die Breiten noch niedrige sind.

---

richtssprache (Annals of Indian Administration, Bd. 3 S. 414); nach Rajendralal Mitra würde Aufnöthigung der englischen Sprache sich leichter durchführen lassen, als Einführung der englischen Schrift für indische Volkssprachen. Journal As. Soc. Bengal 1864 S. 512.

Druckfehler-Berichtigung.

In Note 20 Seite 334 lies $75^1/_2$ statt $72^1/_2$.

Statistische Tabelle.

Die Zusammenstellung nach Provinzen und Distrikten, auf welche sich die Berechnungen dieser Tabelle, wie die Einträge auf der Karte gründen, ist zur Abkürzung hier fortgeblieben.

(1 engl. Q. Meile = 2,589 957 Q. Kilometer.)

Sprache.	Gebiet in		Bevölkerung.
	eng. Q. Meil.	Q. Kilom.	
1. Bengalî	91 819	237 807	37 821 073
2. Assamesisch	25 000	64 749	1 000 000
3. Uriyâ	17 362	44 966	4 901 230
4. Hindî [86])	549 745	1 423 806	99 684 400
5. Panjabî	63 709	165 003	13 124 000
6. Pashtu	8 200	21 238	830 000
7. Baluchî	5 500	14 245	270 000
8. Sindhî	70 675	183 045	2 926 836
9. Kachhî	7 000	18 130	409 522
10. Gujarâtî	59 346	153 704	7 417 135
11. Marâthî	93 941	243 303	15 735 257
12. Konkanî	4 866	12 603	663 788
13. Kanaresisch	77 285	200 165	9 841 498
14. Telugu	101 546	263 000	19 964 680
15. Tamil	55 200	142 966	14 815 000
16. Malayalam	14 886	38 554	3 883 956
17. Tulu	1 200	3 108	29 400
18. Tibetisch	9 800	25 382	150 000
19. Aboriginersprachen [87])	100 000	258 996	2 800 000
20. Englisch neben einer indischen Volksprache			(6 000 000)
Summa Vorderindien	1 357 080	3 514 780	236 267 775

86) Als Hindostanî (Urdu) stark mit Persisch versetzt.

87) Darunter 25,000 engl. Q. Meilen an der Ostgrenze des Reiches.

SPRACHEN-KARTE von BRITISCH-VORDERINDIEN.

Entworfen von

EMIL SCHLAGINTWEIT.

1875.

OST-TURKESTAN
Kashgar-derwid
Tarim Gol
Kuenlun
Karakorum
Hindukush
BALTI
Gilgit
Kabul
Peshawar
Srinagger
Rawulpindi
Jhelum
TIBET
Tsankar
Gartok
Daba
Lhasa
Dihong
Digarchi
Tassilhunpo
Himalaya
Dhordai
Kathmandu
Tsiolong
Tassisudon
Darjiling
Tasgong
Brahmaputra
Dibong
Lassa
PANJAB
Lahor
Sindu
Ludhiana
Ambala
Almora
Delhi
Meerut
Bikanir
RAJVARA
Agra
HINDOSTAN
Kanhpur
Lakhnau
Allahabad
Ajmir
Gwalior
Patna
Bajara
Mulda
Dhaka
SINDH
Karachi
Indus
BANDELKHAND
BAHAR
Sagar
MALVA
Bhopal
Jabalpur
KACHH
GUJARAT
Baroda
Tasbuhpur
Amarkantak
CALCUTTA
Arakan
Akyab
Sonepur
Surat
KHANDESH
Nagpur
ORISSA
Chanda
Aurangabad
BOMBAY
Poona
Mangapatam
BERARAS
Sattara
DEKHAN
Haiderabad
Rajamandri
Masulipatam
Kistna
Goa
Bellari
MAISSUR
Bangalur
MADRAS
Mangalur
Maissur
Pondicherri
KARNATIK
Tanjor
Trivandrum
Trinkomali
CEYLON
KOLOMBO
Kandi
Galle
Rangun
BENGALISCHER MEERBUSEN
ARABISCHES MEER
Malabar-Küste
Koromandel-Küste

⊙ Hauptstädte der indischen Präsidentschaften: Calcutta, Madrás, Bombay. (Von Ceylon: Kolombo).

● Regierungssitze der indischen Provinzen: Rangún, (Calcutta, Bengálen.) Allahabád, Lókhnáu, Nágpur, Lahór.

Maassstab: 260 engl. Meilen = 1 Zoll oder 1: 16 ¾ Millionen, bezogen auf den Aequator.

Lith. u. Druck v. Dr. C. Wolf & Sohn, München.

FARBENERKLÄRUNG und statistische Übersicht.

	Sprache (Aussprache: ch = tsch, j = dsch, sh = sch)	Gebiet in engl. Q. M.	Gebiet in Q. Kilom.	Bevölkerung
1.	Bengâli	91 819	237 807	37 871 013
2.	Assamesisch	25 000	64 749	1 000 000
3.	Uriyâ	17 362	44 956	4 901 230
4.	Hindi (Als Hindostani (Urdu) schraffirt, je enger die Linien, desto mehr persische Zusätze)	549 745	1 423 686	99 684 800
5.	Panjabi	65 109	185 903	13 124 600
6.	Pashtu (Flächenausdehnung auf engl. Gebiete sehr schmal)	8 200	21 238	336 000
7.	Baluchi	5 500	14 245	370 000
8.	Sindhi	7 006	18 130	2 925 656
9.	Kachhi (schraffirt)	59 546	155 704	1 417 155
10.	Gujarâti	93 941	243 303	15 155 257
11.	Marâthi	4 866	12 603	665 788
12.	Konkani	77 285	200 165	9 841 456
13.	Kanaresisch	101 546	263 000	19 964 580
14.	Telugu	55 200	142 966	14 815 000
15.	Tamil	14 886	38 554	3 865 956
16.	Malayalam	1 200	3 108	29 400
17.	Tulu	9 800	25 382	150 000
18.	Tibetisch	100 000	258 996	2 800 000
19.	Aboriginersprachen (+ entfällt auf die Ostgrenze des Reichs)			(6 000 000)
20.	Englisch (neben einer indischen Volks-Sprache)			
	Summa Vorderindien:	1 357 080	3 514 180	256 [illegible] 775

Bitl. L. von Green.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 1875-2

Autor(en)/Author(s): Schlagintweit Emil

Artikel/Article: Die geographische Verbreitung der Volkssprachen Ostindiens. Nach amtlichen Quellen 325-373